

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 103

Sonnabend, den 22. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Chefleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S W. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis:

Durch die Post vierteljährlich Mr. 6,00 ausschließlich Bestellgeld.
(Befestigungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl.
Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland Mr. 8,00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2,00 Mr. zugleich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mr. 4,50 vierteljährlich.

Erscheint
täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gepfalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
 $\frac{1}{4}$ Seite = 500,00 Mr., $\frac{1}{2}$ Seite = 300,00 Mr., $\frac{3}{4}$ Seite = 160,00 Mr.
Im Reklameteil die 4gepf. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 150 Mr.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S W. 11,
Tempelhofer Ufer 35 a Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.)
sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die eisernen Würfel im Rollen.

Noch immer ist eine endgültige Entscheidung über die Haltung Italiens nicht gefallen. Aber nach dem Ergebnis der gestrigen Kammerzitting ist wohl kaum noch daran zu zweifeln, daß Italien in kürzer Zeit an der Seite unserer Feinde gegen uns kämpfen wird. Wirkungslos ist Giolittis Warneinstimme verhakt. Selbst seine Freunde, die in diesem Manne einen wahren Vater des Vaterlandes schätzen gelernt hatten, haben sich von ihm abgewandt und sich durch das Gesetz der großen Masse beibren lassen. Wie aus den bei uns eingegangenen Drabberichten hervorgeht, ist mit 407 gegen 74 Stimmen bei einer Abstimmung der Gesetzentwurf angenommen worden, welcher der Regierung für den Fall eines Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt.

Wie aus dem italienischen Grünbuch hervorgeht, von dem wir unseren Lesern auf der 2. Seite einen Auszug nach italienischen Beiträgen vorlegen, ist bereits am Ende des Monats April der Bündnisvertrag mit Österreich gefündigt worden. Die darin enthaltenen Forderungen, besonders aber die eine, welche Österreich auf dem Balkan völlig die Hände gebunden hätte, sind unerfüllbar für unseren Bundesgenossen. Von Seiten Österreichs ist jedenfalls alles nur Menschenmögliche geschehen, um den übertriebenen Forderungen Italiens entgegenzukommen. Gudem hat Deutschland die volle Garantie für die Ausführung der gemachten Vorschläge übernommen. Wenn Italien trotzdem den Mächten des Dreiverbandes, die am Ende ihrer Kraft sind, dabei aber mit dem Eigentum anderer Nationen schalten und walten, als ob es in ihrem Besitz sei, mehr Glauben schenkt, so läßt das auf eine geradezu unglaubliche Naivität und Unbefähigkeit der Männer schließen, die an der Spitze der italienischen Regierung stehen.

Dass nicht das ganze italienische Volk von dem Kriegstaumel erfaßt worden ist und die fabenscheinige Begründung für bare Münze nimmt, mit welcher das Grünbuch ein steht auf seine Forderungen beweisen möchte und Österreich eine Verlehung seiner Bündspflichten vorwirft, zeigt eine nachstehende Meldung, nach welcher vielfach größere und kleinere Kündgebungen noch in den letzten Tagen gegen den Krieg stattgefunden haben. Durch die so überaus klare Erklärung des deutschen Reichskanzlers, die allen Unterschreibungen die Spitze abricht, ist über Teile der italienischen Bevölkerung so etwas wie eine Beschämung gekommen und das Gefühl erweckt worden, als ob es sich doch wohl nicht um das ehrliche Spiel handelt, welches in den veröffentlichten amtlichen Kundgebungen bombastisch geprägt wird.

Heißt das, die Verhandlungen mit Österreich ehrlich führen, wenn Italien gleichzeitig hinter diesen Rücken mit seinen Gegnern eine Verschwörung anstrebt? Dass es nie die Absicht der Leiter der italienischen Regierung gewesen ist, die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluss zu führen, das zeigt schon jenes Schlagwort vom „sacro egoismo“, der „heiligen Selbstsucht“, die als das höchste Ideal der italienischen Kriegsheiter über Kreuz und Glauben den Sieg davon getragen hat. Der Blutgeruch, der sich von den dampfenden Schlachtfeldern Europas erhebt, hat dem verantwortlichen Leiter der italienischen Regierungswelt Salandra und seinen Gefolgsmännern die Sinne umnebelt. Sie können sich nicht vorstellen, daß Deutschland und Österreich, welche seit den Augusttagen des vorigen Jahres gegen die Mächte des Dreiverbandes sieghafte Schläge geführt haben, noch soviel Kraft in sich bergen, einen neuen noch unermüdeten Gegner, wie Italien, widerstehen zu können. Auch bei dem Italiener spielt die Eitelkeit, das unerschöpfbare Selbstbewußtsein der Romanen, das wir an

Frankreich in den vergangenen Kriegsmonaten zur Kenntnis kennengelernt haben, die größte Rolle. Man vergleiche den hohen militärischen Ernst, der sich in den ersten Tagen des Krieges in unserem Volke offenbart, mit jenem wilden Gebrüll in den italienischen Städten, mit jener Leichtfertigkeit, die schon den Sieg in der Tasche zu haben glaubt, ehe noch der erste Streich gefallen ist. Die Verführer des Dreiverbandes haben ihr Ziel erreicht. Kein Mittel der Verleumdung und der Lüge ist ihnen für ihren Zweck zu niedrig gewesen. Wie wir schon im Anfang unserer Ausführungen gesagt haben, sind die Mächte des Dreiverbandes am Ende ihrer Kraft. Englands Heere schrumpfen nach den ungeheuren Verlusten der letzten Wochen immer mehr zusammen, ohne daß eine Illusion auf genügendem Erfaz vorhanden wäre. Frankreich wirft die letzte Blüte seiner Jugend dem Moloch Krieg in den Nächten, und Englands Heere eilen bestiegeln Fußes rückwärts. Dazu nistet in ihrer aller Herzen die Sorge um die Munitionsbeschaffung. Nun muß Italien heran, das sein Heer seit Monaten für den Krieg ausgerüstet hat. Die letzte Hoffnung trotz aller hochmütigen Erklärungen, trotz aller Lügen und Verheimlichungen unserer Erfolge! —

Ein neuer Abschnitt des Weltkrieges bricht herein. Nicht, daß wir das Eingreifen der letzten europäischen Großmacht mit einem Achselzucken abjutzen uns bemüht fühlen. — Nein! — Aber vor unseren Augen erscheint die sieghafte Heldengestalt Friedrichs des Großen, der auch von dem ganzen Europa zum Marforcen von Brandenburg degradiert werden sollte und der doch geblüht auf sein Volk, bis zum völligen Siege durchgehalten hat. Die Kleinmut hat keinen Raum im Herzen unseres Volkes. Friedrich der Große hat es uns bewiesen, daß nicht die Zahl der Feinde für die Erlangung des vollen Sieges ausschlaggebend ist. Die napoleonischen Kriege haben gezeigt, daß unser Volk in Zeiten der höchsten Not das höchstmäßige Kräfte entwickeln kann. Aber um noch wieviel höher waren damals die Anforderungen an die militärische Kraft unseres Volkes, als der Boden unseres Vaterlandes von den Hufen feindlicher Rossen zerstampft war. Abgesehen von einigen Grenzstücken hat Deutschland des Krieges Not nicht kennengelernt.

Wir sind gerüstet, auch diesem neuen Feinde die Schäfe unseres Schwertes zu weisen. Es wird der Tag kommen, an dem er es bereuen wird, der heiligen Selbstsucht gehuldigt zu haben. Die künstlich erzeugte Leidenschaft wird schwinden vor dem Weinen verwitweter Frauen und verwässter Kinder. Sie wird schwinden, wenn die Mäste der Verführer fällt, und wenn sich die Rechnung als falsch erwies, die jetzt mit umnebelten Sinnen aufgestellt worden ist.

Die militärische Stellung Italiens.

Im gegenwärtigen Augenblick dürfte es besonderes Interesse bieten, wie ein schwäbischer Fachmann im Svenska Dagbladet über Italien als Militärmacht urteilt. So wie die militärischen Verhältnisse sich in Italien gestaltet haben, heißt es dort, ist weniger gesagt, daß Italiens Anschluß an die Entente-Mächte die Waagschale zugunsten der letzteren neigt. Denn die italienische Armee besitzt nicht die Stärke, die man bei einer Großmacht von 35 Millionen Einwohnern erwarten sollte. In der Regel ist aus Sparankätsgründen noch nicht einmal die Hälfte der Wehrfähigen eingezogen worden, und die Rekrutensstärke wurde in den letzten Jahren auf nur etwa 120,000 Mann gehalten. Das siehende

Heer mit den Reserven umfaßt ungefähr 750,000 Mann. Dazu kommt die Mobilfamilie mit 320,000 Mann, die jedoch nur eine ganz geringe Ausbildung hat. Damit Italien die 1,200,000 Mann aufstellen kann, die den Ententemächten helfen sollen, muß auch der Landsturm mit einigen hunderttausend Mann beitragen. Praktisch genommen ist jedoch die obige Stärke unerreichbar, so weit es sich um feldmäßige Truppen handelt. Zudem mangelt es an Offizieren. Gegenwärtig beträgt deren Zahl 39,000, darunter 15,000 inaktiv. Die Schwäche der italienischen Armeen sind Artillerie und Train. Bei der Artillerie ist die Bewaffnung gering an Zahl und zum Teil in hohem Grade unmodern. Auch die Disziplin in der italienischen Armee gilt nicht für die beste. Sowohl der Volkscharakter wie die in Italien weit verbreitete militärfreundliche sozialistische Agitation haben ihren ungünstigen Einfluß ausgeübt. Nur dort, wo die Ausbildung lange und gründlich genug war, kann man von guten italienischen Truppen verblüffen reden. In einem etwaigen Feldzuge würde die italienische Armee vor den schwierigsten Aufgaben stehen.

Für eine italienische Offensive, die doch für Italien in Frage kommen muß, wenn es

den Krieg beginnt, sind die Verhältnisse sehr ungünstig. Die ganze Topographie der Grenzgebiete legt jedem Angriffskrieg gegen Österreich große Hindernisse in den Weg. Wiederholte hat die Kriegsgeschichte die Schwierigkeit des Vorrückens in diesen Gebieten gezeigt, wo ein handlungsfähiger Gegner große Aussichten hat, auch mit einer vielfach stärkeren Angriffsarmee, die aus der lombardischen Ebene kommt, fertig zu werden. Das natürlichste Ziel für das italienische Heer würde natürlich die Besetzung des österreichischen Küstenlandes mit Triest und des tirolyischen Trentino sein. Aber ein Angriff längs der nördlichen Küste des Adriatischen Meeres gegen Triest würde insofern mit bedeutenden Ungelegenheiten verknüpft sein, als sich hier aus Raumverhältnissen die Überlegenheit des Angreifers nicht geltend machen könnte. In Wirklichkeit ist die Lage derart, daß einem größeren Unternehmen gegen das österreichische Küstenland eine Besetzung des Trentinogebietes vorausgegangen müßte. Eine solche Operation ist jedoch nicht minder schwierig, und man kann sich schwer denken, wie die italienische Armee hier ein in den inneren Linien operierendes Heer von kriegsgeübten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen bezwingen sollte.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. 21. Mai 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle fanden nur kleinere Gefechte statt.

An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Bethgola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein.

Auch östlich Miloszace und Zemigela wurden die Russen über den Fluss zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf.

Die Reste der südlich des Niemen geschlagenen russischen Kräfte ziehen ihre Flucht in Richtung Kovno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Ostlich Jaroslaw wurden Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eichenkeulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten von Mackensen und den übrigen Verbänden des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschüze, sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Opern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve-Chapelle in Gegenb La Quincue brach in unserem Feuer zusammen.

Nördlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Millay angestiegener Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unseren Händen ließ.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 21. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die an der San-Strecke abwärts Sieniawa noch am westlichen Flankufers haltenden russischen Abteilungen, wurden über den Fluss zurückgeworfen.

Ostlich Jaroslaw miesen die verbündeten Truppen vereinzelter Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu.

In heftigen Nachtkämpfen erstritten unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Mendorf. Hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die russische Gegenoffensive über den Donets in Ost-Galizien kam an der Pruth-Linie zum Stehen.

Die feindlichen Durchbruchsversuche bei Kolomea sind gescheitert. Alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die stellenweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht. Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20000 gestiegen. Sie beträgt seit 2. Mai 194000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. Mai. Das Große Hauptquartier berichtet:

Von der Dardanellenfront: Am 12. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Atri Burru mit Erfolg angegriffen. Auf beiden Flügeln wurde der Feind in seine vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Verschanzungen des Feindes und nahmen zwei Maschinengewehre. Am Nachmittag wurde ein Gegenangriff auf unserem rechten Flügel zurückgeschlagen.

Im Süden wurde der Feind bei Sodul Bahr in der Nacht vom 18. zum 19. Mai zurückgeworfen. Die feindlichen Schiffe vor dem Eingang zur Meerenge tauschten gewohntesgemäß Schüsse mit unseren Batterien.

Der Panzer Charlemagne wurde von einer Granate getroffen. Durch unseren Erfolg wurde der Feind gezwungen, seine Artilleriestellung bei Sodul Bahr zu ändern.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Das italienische Grünbuch.

Mallans, 20. Mai. Neben das Grünbuch bringen italienische Blätter folgende Mitteilung: Das Buch beschränkt sich auf die diplomatischen Urkunden, die zwischen Österreich-Ungarn und Italien gewechselt wurden, ohne die Verhandlungen mit der Entente zu berühren. Die Reihe beginnt mit der Depeche di San Giuliano an den Botschafter Avarna, worin der Botschafter aufgefordert wird, am Ballplatz mitzuteilen, daß der Botschafter Österreich-Ungarns in Serbien ein in Artikel 7 des Dreibundvertrages vorgesehenes Ereignis darstellt. Das zweite Dokument ist nach italienischen Zeitungen die ablehnende Antwort Österreich-Ungarns auf diese Mitteilung. Am 20. Dezember fängt Österreich-Ungarn seine Haltung zu ändern an. Graf Berchtold stellt jedoch Vorbedingungen und macht Ausschlüsse. (Inzwischen trat Berchtold zurück und Burian folgte ihm.) Am 22. Februar depechiert Avarna nach Rom, daß man sich keinen Täuschungen hingeben solle, da Österreich-Ungarn die Angelegenheit verschleppe. Baron Burian willigt endlich am 9. März ein, über Entschädigungen auf Grund des Artikels 7 des Dreibundvertrages zu verhandeln. Sonnino stellt die Vorbedingung, daß alle Abtretenen sofort zu erfolgen haben, was Burian nicht annimmt. Fürst Bülow übernimmt am 20. März die deutsche Garantie für die Durchführung der Abtretenverträge bei Friedensschluß. Sonnino erwidert, er willige ein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, falls Wien konkrete Vorschläge mache. Nach einer Woche meldet Baron Burian die folgenden Forderungen Österreich-Ungarns an:

1. Wohlwollende Neutralität Italiens in politischer und wirtschaftlicher Beziehung während der ganzen Kriegsdauer,

2. Freie Hand für Österreich auf dem Balkan.

3. Bericht Italiens auf weitere Entschädigung,

4. Verlängerung des Abkommens über Albanien.

Dagegen macht Österreich am 2. April folgendes Angebot: Abgetreten wird: Das Gardaseegebiet, ferner Trient und das Gebiet von Vorgo und Lavis.

Am 8. April stellt Sonnino folgende Forderungen Italiens auf:

1. Abtretung Südtirols mit allen zum alten Königreich Italien im Jahre 1811 gehörigen Gebieten.

2. Abtretung von Ost-Friaul, Malborget, Plesso, Tolmino, Gradica, Goerz, Monfalcone, Cosmons, Nabresina.

3. Triest, Capodistria, Pirano und die Inseln Lissa, Levina, Gurzola und Leofista werden ein von Österreich unabhängiger Staat.

4. Desinteresse Österreich-Ungarns in Albanien und Anerkennung der italienischen Herrschaft in Valona.

Vom 2. bis 13. April laufen beharrliche Gerüchte um von einem österreichisch-russischen Sonderfrieden, daher fordert die Comisión eine vorläufige Antwort, jedoch will Österreich nur in Südtirol weitere Konzessionen machen, sich

aber auf sofortige Abtretung nicht einlassen. Avarna depechiert am 25. April, daß die Wiener Regierung ihn mit unnützen Diskussionen hinhält, da sie nicht an einen ernsthaften Kriegswillen Italiens glaube. Infolgedessen überreicht Italien an Österreich die Kündigung des Bündnisses. Die Urkunde besagt, Italien habe die Bündnispflichten treu erfüllt, aber Österreich habe die bekannte Note an Serbien überreicht, ohne Italien vorher zu unterrichten oder seine Ratschläge zur Mäßigung anzuhören. Damit war der Ausgangspunkt zum Weltkrieg gegeben, der status quo am Balkan gefördert und eine Lage geschaffen, woraus Österreich-Ungarn allein Nutzen ziehen wollte. Diese Verleihung der Bündnispflicht hätte Italien auch eine wohlwollende Neutralität unmöglich gemacht. Vernunft und Gefühl schlossen es aus, daß ein Verbündeter wohlwollende Neutralität bewahrt, wenn der andere zu den Waffen greife, um Interessen zu erreichen, die den Lebensinteressen seines Partners diametral entgegenstehen. Trotzdem habe Italien sich bemüht, die freundlichsten Beziehungen zu den beiden Staaten wiederherzustellen, aber die Verhandlungen hätten nicht zu einem friedlichen Ergebnis geführt. Infolgedessen verlässt Italien kraft seines Rechtes, daß es von diesem Augenblick an wieder vollständig freiheitlich antritt und erklärt seinen Vertrag mit Österreich-Ungarn für null und nichtig.

Diese Urkunde ist in Wien am 4. Mai vom Herzog von Avarna dem Minister Baron Burian überreicht worden.

Die Kammerforschung.

Rom, 20. Mai. Die Kammer hat unter großen Beifalls und gebungen mit 407 gegen 74 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Gesetzentwurf angenommen, der der Regierung für den Fall eines Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt. — Salandra beantragte die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes, die sofort zusammenentreten und noch heute Bericht erstatten soll. Sodann legte Sonnino das Grünbuch vor. Die Minister verließen die Kammer, um die Erklärung vor dem Senat zu wiederholen. Der Vorschlag der Regierung, dem Gesetzentwurf Dringlichkeit zuzuerkennen, wurde in geheimer Abstimmung mit 367 gegen 54 Stimmen angenommen.

Gerüchte über die Kriegserklärung.

Zürich, 20. Mai. Die "Zürcher Post" berichtet aus Bern: Gutunterrichtete Kreise erwarten Italiens Kriegserklärung an die Zentralmächte für den 22. Mai. Der Korrespondent der "Baseler Nachrichten" meldet aus Rom: Der König selbst hat die Intervention gewünscht; darum hat er von Giolitti, der sonst stets sein Vertrauen genoß, nichts wissen wollen. Die Lösung der Krise, sagt der Korrespondent, sei in durchaus konstitutioneller Weise erfolgt; der König habe die führenden Parlamentarier angehört. Giolittis Berufung aber hätte dem Land statt der Intervention die Revolution gebracht.

Aus Athen meldet "Daily Telegraph," daß dort schon vor einigen Tagen italienische Kriegskorrespondenten angelangt sind, um die italienischen Streitkräfte, die nächstens gegen die Dardanellen eingesetzt werden würden, zu begleiten.

Dem "Secolo" wird aus Bukarest berichtet: Es verlautet, Italien habe die rumänische Regierung wissen lassen, daß ihre Wintelfüze gefährlich seien. Wenn Rumänien nicht zum vereinbarten Zeitpunkt marschiere, werde sich Italien als aller früheren Verpflichtungen ihm gegenüber ledig erachten.

Aus Syrakus wird gemeldet, daß ein österreichisches Unterseeboot im Kanal von Malta, 30 Meilen von der Insel, gesichtet wurde.

Englands Drohung.

Basel, 20. Mai. Nach einer Privatmeldung des Basler Anzeigers aus Chiavari erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandsmächten gehe. Falls es sich jedoch anschließe, sei ihm ein englischer Vorstoß von 3 Milliarden hier und die Garantie für ungeschmälerten Besitz der Österreich-Ungarn abzunehmender Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten müste, von seinen Truppen 150,000 Mann an die Dardanellen und 300,000 Mann in die Champagne abzugeben.

Gegen die Kriegsheber.

Rom, 20. Mai. Alle glaubwürdigen Nachrichten stimmen darin überein, daß im Grunde mediterran noch Industrie in Norditalien, noch der Weinbau im Süden von dem Kriege etwas wissen wollen. Dagegen wird der König überall von denselben Elementen mit Eviva la Gueira, Eviva il re begrüßt, die jeden Abend vor der englischen, französischen und russischen Botschaft demonstrieren. Ein öffentliches Geheimnis ist es, daß alle Präfekten des Königreichs mit Ausnahme von 4 übereinstimmend erklären, die Bevölkerung wünsche den Frieden. Die von der englischen und französischen Botschaft inspirierten Blätter lassen sich aus Berlin telegraphieren, in Deutschland und Irland namenlose Wut gegen Italien. Nebrigen beflogen zahlreiche Männer aus allen Kreisen des italienischen Volkes namentlich den Bruch mit Deutschland aufs tiefste.

In seinem heutigen Leitartikel schreibt Popolo Romano u. a.: Wäre es nicht möglich gewesen, das Endziel zu erreichen, ohne den schweinen Gefahren, die alle diesen großen und kleinen Kämpfen innerwohnen, entgegenzugehen? Uns erscheint dieser Krieg gegen zwei Nationen, mit denen wir fast 7 Lusitri hinzubringen in Eintracht gelebt haben, noch wie ein böser Traum. Gott schütze Italien.

Basel, 20. Mai. Nach Privatmeldungen der "Nationalzeitung" wird erst jetzt infolge der strengen Censur bekannt, daß über Sonntagtauende von kleinen und größeren Kundgebungen gegen den Krieg stattgefunden.

Die Kündigung des Dreibundvertrages.

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgenden Artikel:

Der Dreibundvertrag bestimmte, daß der casus ioe'ris (Bundesfall) gleichzeitig für die drei Vertragsmächte einträte, wenn einer oder zwei der Vertragschließenden ohne direkte Provokation ihrerseits von zwei oder drei Großmächten angegriffen und in einen Krieg verwickelt würden.

Als nach dem Attentat von Sarajevo Österreich-Ungarn gezwungen war, gegen Serbien vorzugehen, um der dauernden Bedrohung seiner Lebensinteressen durch die großserbischen Umrüte ein Ende zu bereiten, fiel ihm Russland in den Arm. Während noch Deutschland auf Ansuchen des Zaren bemüht war, den zwischen Wien und Petersburg drohenden Konflikt friedlich zu schließen, machte Russland seine gesamte Militärmacht mobil und entfesselte so den Weltkrieg. Die Provokation lag also auf russischer Seite.

Gleichwohl erachtete die italienische Regierung mit der Behauptung, daß Österreich-Ungarn aggressiv gegen Serbien vorgegangen sei und dadurch das Eingreifen Russlands veranlaßt habe, den casus ioe'ris nicht für gegeben. Auch machte sie geltend, die österreichisch-ungarische Regierung habe sich, indem sie Italien von dem beabsichtigten Ultimatum an Serbien vorher nicht in Kenntnis gesetzt habe, eine Verletzung des Artikels VII des Dreibundvertrages zu Schulden kommen lassen. Dieser Artikel verpflichtet Österreich-Ungarn und Italien zu vorheriger Verständigung und gegenseitigen Kompensationen für den Fall, daß sich eine der beiden Mächte genötigt sehe, den status quo auf dem Balkan durch eine zeitweilige oder dauernde Okkupation zu ändern.

Die Verfassung auf Art. VII wäre begründet gewesen, wenn Österreich-Ungarn auf einen Mach zu wachsen auf dem Balkan ausgegangen wäre. Wien hatte jedoch schon vor Kriegsausbruch in Petersburg und auch in Rom erklärt, daß Österreich-Ungarn keine Gebiete erwerben auf Kosten Serbiens erstrebe. Die beiden im Krieg stehenden Zentralmächte wären daher berechtigt gewesen, die

Einwände Italiens gegen seine Bündnispflicht nicht anzuerkennen. In lokalem Verständnis für die nicht leichte innere und äußere Lage Italiens zogen sie es jedoch vor, eine einseitige Auslegung des Dreibündervertrages hinzunehmen und sich mit der Erklärung wohlwollender Neutralität, zu der der Vertrag unzweifelhaft verpflichtete, zu begnügen. Obgleich der Art. VII auf Kompensationen nur für den Fall eines Machtzuwachses am Balkan abzielt, erklärte sich doch die österreichisch-ungarische Regierung wegen der mit Ausbruch des Krieges eingetretenen Möglichkeit einer Machtverschiebung grundsätzlich bereit, eventuelle Kompensationen ins Auge zu fassen.

Mehr und mehr stellte sich im weiteren Verlauf heraus, daß nach dem Tode des Ministers Marquis die San Giuliano in Italien starke Kräfte am Werke waren, um für die Bewahrung der Neutralität noch einen besonderen Vorteil von der Donaumonarchie herauszuschlagen. Die italienische Regierung ging an zu rüsten und mit den Rüstungen stiegen die Forderungen der Irredentisten, Republikaner, Freimaurer und sonstigen Freiheitsfreunde. Bald handelte es sich nicht mehr um Forderungen des Trentino, sondern um den Erwerb noch anderer österreichischer Erblande an den südlichen Grenzen der Monarchie als Preis dafür, daß Italien den in heißen Kämpfen fechtenden Bundesgenossen nicht in den Rücken falle.

In dem natürlichen Bestreben, Italien vom Kriege fern zu halten und die österreichisch-italienischen Beziehungen auf eine neue freundschaftliche Grundlage zu stellen, hat die deutsche Regierung nichts unverucht gelassen, um eine Einigung zwischen Österreich-Ungarn und seinem italienischen Bundesgenossen herbeizuführen. Die Verhandlungen fanden langsam in Gang. Erschwert wurden sie von vornherein durch das Verlangen der italienischen Regierung, daß die zu vereinbarenden Gebietsabtretung sofort in Kraft gesetzt werden müsse. Um den in diesem Verlangen liegenden Argwohn zu zerstreuen, wurde am 19. März 1915 die Garantie der deutschen Regierung für die Durchführung der Vereinbarungen unmittelbar nach dem Kriege zugesagt. Auf das erste bestimmte Angebot Österreich-Ungarns von Ende März 1915, das bereits die Abtretung des italienischen Sprachgebiets in Süd-Tirol in Aussicht stellte, ging die italienische Regierung nicht ein, sondern gab ihre eigenen Forderungen erst am 11. April der österreichisch-ungarischen Regierung wie folgt bekannt:

Die absolute Preissage des Trentino auf Grund der im Jahre 1811 festgesetzten Grenzen, d. h. mit Einschluß des weit außerhalb des italienischen Sprachgebietes liegenden urdeutschen Bozen, eine Grenzberichtigung zu Gunsten Italiens am Isonzo mit Einschluß von Görz und Gradisca und Monfalcone, die Umwandlung Triests mit seinem bis an die Isonzogrenze vorgehobenen Hinterland nebst Capodistria und Pirano in einen unabhängigen Freistaat, die Abtretung der Gurzolari-Inselgruppe, mit Lissa, Levina, Gurzola, Lagosta, Dazza und Meleda. Alle diese Abtretungen fanden sofort vollzogen und die aus den abgetretenen Landesteilen stammenden Angehörigen der Armeen und Marine sofort entlassen werden. Ferner beanspruchte Italien die volle Souveränität über Valona und Safeno mit Hinterland und völliges Desinteressement Österreich-Ungarns in Albanien. Hingegen bot Italien eine Pauschalsumme von 200 Millionen Francs als Ablösung aller Lasten und die Übernahme der Verpflichtung an, während der ganzen Dauer des Krieges neutral zu bleiben. Auf Gestaltung von weiteren Kompensationsforderungen aus dem Art. VII des Dreibundvertrages wollte es für die Dauer des Krieges verzichten und erwartete von Österreich-Ungarn einen gleichen Bericht in bezug auf die italienische Besetzung der Inseln des Dodekanes.

Obwohl diese Forderungen über das Maß dessen weit hinausgingen, was Italien selbst zur Befriedigung seiner nationalen Aspirationen verlangen konnte, brach doch die R. und R. Regierung die Verhandlungen nicht ab, sondern versuchte weiter mit der italienischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen. Die deutsche Regierung tat alles, was in ihrer Macht stand, um die italienische Regierung zu einer Kompromißierung ihrer Ansprüche zu bewegen, deren bedingungslose Annahme die gerechten Interessen und auch die Würde der österreichisch-ungarischen Monarchie schwer verletzt hätte.

Während diese Verhandlungen noch schwanden, gab der italienische Botschafter in Wien am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung unverkennbar die Erklärung ab, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres gebrochen ansiehe. Gleichzeitig erklärte der Botschafter, daß er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe. Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrages ging also bis in die kritischen Julitage des vorigen Jahres zurück und stand in Widerspruch nicht nur mit wohlwollenden und

freundschaftlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf den Art. VII. des Vertrags künstlich aufgebauten Kompensationsansprüchen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts bei dieser Schwenkung einer inzwischen durch gehime Abreden verstärkten Hinneigung zu den Feinden der mit Italien Verbündeten folgten oder ob sie dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter dem fortgesetzten Anfeuern der im fremden Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhitzt hatte. Dem Deutschen Reich gegenüber beschränkte sich die italienische Regierung darauf, die in Wien am 4. Mai abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzuteilen.

Ein letzter Versuch, den Übergang des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Zusagen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichskanzler am 18. Mai im Reichstage verlesen hat.

Soweit der geschichtliche Vergang. Nach dieser fachlichen Darlegung wird kein Grünbuch etwas daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen rückt, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben und um einen Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten war.

Opfer deutscher U-Boote.

London, 20. Mai. Reuter meldet: Die Admiralität gibt bekannt: Der Dampfer "Dumfries" wurde am 19. Mai morgens torpediert. Die Besatzung ist gerettet. Das Schiff treibt noch 25 Meilen südwestlich von Portland Point (am südlichen Eingang zum Bristol-Kanal).

Aus Cardiff teilt das Reuter-Büro über die bereits gestern morgen gemeldete Torpedierung des 4000-Tonnen-Dampfers "Drumree" mit: Die "Drumree" wurde gestern mittag in der Höhe von Trevose Head (an der Nordküste von Cornwall) torpediert. Der erste Torpedo versenkte das Schiff nicht, es wurde von einem norwegischen Dampfer ins Schlepptau genommen. Beide Schiffe wurden von einem Unterseeboot verfolgt. Der Norweger durchschnitt deshalb das Kabel und dampfte weg. Hierauf wurde ein weiterer Torpedo auf "Drumree" abgefeuert, der den Dampfer zum Sintern brachte. Das norwegische Schiff nahm die Besatzung an Bord, die dann von dem niederländischen Dampfer "Magdalena" nach Cardiff gebracht wurde.

Amsterdam, 20. Mai. Aus Utrecht wird gemeldet: Der englische Dampfer "Proteus", der gestern hier einsief, führte das Zeichen der niedersächsischen Übersee-Vereinigung. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, ob das Schiff hierzu berechtigt sei.

Drei französische Flieger heruntergeschossen.

Basel, 20. Mai. Die Basler Nachrichten melden aus Boncourt: Es scheint, daß bei dem französischen Fliegerangriff gegen Haltingen nicht nur die

beiden bei Helsingør (9) heruntergeschossenen Flieger Opfer der deutschen Ballonabwehrkanonen geworden sind, denn am letzten Sonntag hat in Belfort die Beerdigung des Fliegeroffiziers Lucas stattgefunden, der während der Fahrt durch das Geschütz von deutschen Schrapnellkugeln schwer verwundet worden war. Er hatte, während er im Lazarett lag, von Joffre das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Zu der Krise in der englischen Regierung.

Die Umwandlung des liberalen Kabinetts Asquith in ein liberal-unionistisches Konzentrations-Ministerium ist in vollem Gange. Die Liberalen, unsfähig, auch weiterhin allein die Verantwortung für den kriegerisch verschworenen Krieg zu tragen, suchen Hilfe und Süße bei den Unionisten und bei der Arbeiterpartei, und nach den neuesten angelangten Meldungen aus London ist an dem Zustandekommen des erstrebten Konzentrations-Kabinetts, das in Wahrschau ein Notstands-Kabinett ist, nicht mehr zu zweifeln. Nur oberflächlichem Urteil könnte dieser Vorgang lediglich als eine Fortsetzung der Umgestaltung erscheinen, die das Kabinett Asquiths in den ersten Augusttagen 1914 erfuhr. Damals schieden drei seiner Mitglieder, Sir John Morley, Burns und Travelyan, aus seinem Verbande, weil sie keinen Teil an der Blutschuld haben wollten, die das Kabinett durch die Kriegserklärung an Deutschland auf sich geladen hatte; die jetzt sich vollziehende Kabinettänderung erfolgt, weil die im August in ihren Räten verbliebenen Minister erkennen müssen, daß sie unfähig sind, der Gefahren Herr zu werden, die sie über England herausbeschworen haben. Zu Beginn des Krieges hätte die Bildung eines unionistisch-liberalen Kabinetts als Zeichen von Stärke und Entschlossenheit gedeutet werden können, im gegenwärtigen Augenblick wirkt sie wie die Füssung der Notlage auf einem in stürmischer See treibenden Schiffe.

Zugleich wird offenkundig, so bemerkt dazu die "Vossische Zeitung", daß Herr Winston Churchill's Maß voll ist. Seit den ersten schweren Misserfolgen der englischen Flotte war seine Stellung erschlittert. Otto Weddigen's treffsichere Torpedoschläge gegen die drei Panzerkreuzer "Abulik", "Hogue" und "Grevy" lenkten zuerst die unwillige Kritik der Engländer gegen den Blövisten Churchill, der im englischen Kabinett die Verantwortung für die Flotte trägt. Es folgte die englische Niederlage an der chilenischen Küste, und dann der eigenartige Aufschwung Churchills nach Antwerpen, wo er sich als der Retter der Festung aufspielte, die jedoch wenige Tage nach seiner Heimkehr den Deutschen in die Hände fiel. Das demütigende Bewußtsein von der Ohnmacht der englischen Seestreitkräfte, die in ihrer Untätigkeit klar zutage trat, nährte die Unzufriedenheit der Engländer gegen Churchill, der allgemein von einigen Blättern zum Ziel des Spottes und herbstlichen Lades genommen wurde. Auf Churchills Rechnung wurden teilweise auch die Schwierigkeiten der englischen Munitionsvorsorgung gesezt, und die Entlastung gegen ihn hatte bereits eine hohe Stufe erreicht, als die Unzulänglichkeit der militärischen Vorbereitung des Dardanelenangriffs, der von den Verbündeten so schwere Opfer erheischt

und immer noch erheischt, den Gegnern Churchills eine neue Handhabe bot, dem "Marine-Dilettanten" sehr nachdrücklich seine Sünden vorzuhalten.

Der Untergang der "Lusitania" befieglete Churchills Schicksal. Was er im Unterhause auf die Anfragen über die Vernichtung der "Lusitania" zu sagen wußte, klang wie ein Gestammel hilfloser Verlegenheit. Soviel Unfähigkeit in einer Person konnte sich nach alledem auf dem Posten des ersten Lords der Admiralität nicht mehr halten. Als sodann vor einigen Tagen bekannt wurde, daß auch Lord Fisher, der Erste Seelord, der den Engländern als Seemann ungefähr soviel gilt wie Lord Kitchener als Soldat, sich von Churchill abgewandt und die amtlichen Beziehungen mit ihm so gut wie abgebrochen hatte, da war es endgültig um Churchill geschehen. Er ist genötigt, sein Amt als Erster Lord der Admiralität niederzulegen. Doch auch Lord Fisher tritt zurück. Lord Fisher wurde erst vor wenigen Monaten Nachfolger des Prinzen v. Battenberg, den man durch müste Presshandlungen aus dem Amt drängte, weil er, obwohl seit seiner Jugendzeit englischer Staatsbürger, den Fehler hatte, in Deutschland geboren zu sein. Auf Fisher setzten die Engländer die denkbaren größten Hoffnungen; die Bewürfnisse mit Churchill und wohl manche andere, noch verborgene Zwistigkeiten setzten seiner Laufbahn ein Ende.

Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Amsterdam, 20. Mai. Im Unterhause kündigte Ministerpräsident Asquith an, daß Versprechungen im Gange seien, die eine Umbildung der Regierung auf erweiterter persönlicher und politischer Grundlage zu bewirken. Endgültige Beschlüsse seien bis jetzt noch nicht gefaßt worden. Um Mißdeutungen vorzubeugen, erklärte Asquith, daß die möglichen Veränderungen weder den Posten des Ministerpräsidenten, noch den des Ministers des Auswärtigen betreffen, die mit den bisherigen Inhabern besetzt bleibent; ferner, daß keine Aenderung in der Politik der Regierung beabsichtigt sei, soweit der Krieg in Betracht komme, der mit aller Energie und allen Mitteln, die zur Verfügung stehen, fortgesetzt werden soll. Drittens befandt Asquith, daß die Umbildung des Kabinetts nur für die Dauer des Krieges geschehe und kein Aufgeben von Parteidoktrinen bedeute.

Weiter sagte Asquith, die Regierung könne die Möglichkeit eines noch lange fortgesetzten Kampfes nicht außer Auge lassen. Sie töte alles, was in ihrer Macht stehe, um die Hilfsquellen des Landes zu stärken und sparsam damit umzugehen. Auf eine weitere Anfrage erwiderte Asquith, eine Erörterung der Missionfrage sei inopportum und vielleicht für die strategische Lage nachteilig. Die Gelegenheit hierzu werde später zu einer günstigeren Zeit kommen. Augenblicklich sei er mit Rücksicht auf die Interessen des Landes entschieden gegen eine derartige Debatte. In der weiteren Besprechung sagte Lloyd George, die Abgeordneten seien sehr sanguinisch, wenn sie glaubten, daß der Krieg in 6 Monaten beendet sein werde.

Der Oppositionsführer Bonar Law stimmte der Erklärung Asquiths zu und sagte, die Opposition sei einzig und allein von dem Gedanken geleitet, die beste Methode zu ermitteln, durch die der Krieg erfolgreich beendet werden könne.

Die Zustände in Frankreich.

II.

Die Seele des französischen Volkes weist merkwürdige Wandlungen auf. Als man seinerzeit noch unter dem Eindruck des Joffre'schen Befehls zur Offensiv stand, da war alles helle Begeisterung, hört der Franzose einige große Worte, dann ist er schon hingerissen.

In geographischer Beziehung ist er völlig naiv. Er dachte sich Soissons ganz weit weg, und als die ersten Flüchtlinge kamen, da fragten sie sich ganz erstaunt, ob die wirklich von Soissons kämen. Da erbärmte man auf dem Boulevard des Italiens ein Lager. Aber, "tout va bien", sie hofften, die Russen kämen nach Berlin. Es ist ja dort nicht wie in Deutschland, wo auch die ausländischen Preßstimmen mitgeteilt werden, höchstens einmal eine englische Nachricht, oder der Corriere, der nicht immer ganz deutschfreundlich ist. Man las und sah in den Blättern Abbildungen von Russen, die in der Nähe von Berlin herumlaufen. Von der Schlacht von Tannenberg, der größten der Weltgeschichte, hat das französische Volk nichts erfahren. Nur langsam hat sich durch Reisende etwas in der französischen Bevölkerung ausgebreitet, derart, daß sie auf die Karte hindeuten und meinen, da oben sei eine große Schlacht gewesen.

Jetzt aber macht sich im französischen Volke eine tiefe Misströmung geltend, die noch nicht an die Oberfläche dringt, weil die Censur zu stark ist. Bekanntlich genießt das französische Volk am allerwenigsten Freiheit, wenn es noch so sehr darüber schreit. Diese Misströmung sickert nun in die untersten Klassen aus folgenden Gründen. Sie bekommen von ihrem Kriegsministerium bis heute noch keine Verlustlisten. Die letzten Verlustzahlen stammen aus dem Anfang September; darauf stand:

"Unsre Helden", aber es waren nur vereinzelt Namen. Daher machen sich auch einzelne Blätter ein Geschäft daraus, Verlustzahlen aus privaten Mitteilungen zu geben. Die Spitäler sind nach außen nicht gekennzeichnet, die großen Hotels auf dem Champ Elysées sind nichts als große Spitäler. Und man rechnet mit 400,000 Gefallenen in Frankreich. Nun sind viele Familien in Frankreich, die dem Sohne, den sie im Felde glauben, Sachen schicken. Die Sachen kommen nicht zurück, es darf nichts bekannt werden; nur später vielleicht nach Wochen kommt eine Karte mit einem Bemerk zu: der Adressat ist leider gefallen. Die Ungewissheit konnte niedergehalten werden; die Erbitterung geht aber, da sich die Disziplin lockert, läßt sich nicht mehr niedergezwingen.

Das andere Beschwörungsmoment ist das Flüchtlingswesen. In Paris sind in diesen Tagen über 200,000 belgische und französische Flüchtlinge, die nichts tun können, denn Arbeit fehlt, und vom Staate unterhalten werden müssen. Auch ist der Franzose nicht im Stande, in dieser Zeit geordnete Arbeit zu leisten; er ist zu nervös. Das hat der Engländer ausgenutzt. Der Engländer ist heute der große Geschäftsmann, nicht nur mit dem Export und Import seiner Handels schiffe, er hat auch innerhalb des Landes die großen kaufmännischen Angelegenheiten in die Hand genommen. Sogar Detailgeschäfte in Verbeaux und Paris sind in englischen Händen und der Franzose hat das Nachsehen. Außerdem ist der Kolonialmarkt bedeutlich in Frankreich. Ich habe im Hotel beobachtet, daß es nicht geheizt war. Einzelnen Besuchern hat man so eine Art Erdölbrenner gegeben, sonst war alles kalt. Und die Flüchtlinge, die in den kalten Häusern sich aufzuhalten müssten, treiben sich auf den Straßen umher und sprechen

nicht gerade freundlich über ihr Schicksal. Es sollen 1-1½ Millionen Flüchtlinge sein, die durch ganz Frankreich bis in den Süden ziehen. Sollte es den Deutschen gelingen, die Mauer noch etwas weiter vorwärts zu schieben und noch mehr Bevölkerung vor sich her zu drängen und nach dem Süden zu treiben, dann bin ich der Überzeugung, bricht das französische Volk zusammen.

Dazu kommt ein großes Friedensbedürfnis infolge der vielen Verluste, die dadurch entstehen, daß viele Soldaten den Sterbungsstumpf nicht aushalten. Der Franzose ist eben körperlich nicht das, was der Deutsche ist. Also Mühsam und geistig Mühsamkeiten. Die weitsichtigen Franzosen sehen es doch eben ein, daß es so nicht weitergeht; es bedeutet ihnen etwas, daß die Engländer z. B. die Kaufhäuser in Marseille und Calais auf 6 Jahre gemietet haben. Zudem verteidigt sich der französische Charakter nicht sehr gut mit dem englischen. Der Franzose liebt es nicht sonderlich, wenn der Engländer durch die Straßen geht, Ellenbogen austauschen, wenn er sich in den Cafés breit macht; er kann gegenwärtig nur nichts sagen. Diese innere Demoralisierung wird nicht öffentlich in die Erscheinung treten, wenn ihnen demnächst ein kleinerer oder größerer Erfolg beschrieben sein sollte, aber sie wird zur Revolution führen, wenn weitere Niederlagen folgen.

Noch eins. Es gibt eine Partei, die in aller Stille dem Verlauf zusieht; das ist die aristokratische Partei, die mit der Regierung nicht einverstanden ist, und ich muß sagen, aus guten Gründen. Wenn man das Werk der Republik von innen sieht, dann ist es nicht sehr sauber. Ich hatte Gelegenheit, mit Vertretern dieser Kreise zu reden. Und da sagte mir einer ganz offen: "Ans gesäß es nicht, il nous faut un chef, le roi

Albert." Man nennt ihn jetzt Albert le Grand; es ist sogar ein Theater eröffnet worden unter diesem Namen, man überreichte ihm einen wundervollen goldenen Ehrenstab. Ich fragte, warum man plötzlich den König Albert so verehrt und man sagte mir: "Weil er für uns geschossen hat." Und auf einemilde sah man ihn wirklich in einem Schützengraben stehend und auf die Deutschen Soldaten schiessend. Man kann darüber streiten und ich begreife sehr wohl, daß man als König seinem Volk in jede Not und jedes Elend folgt, aber es ist doch ein eigener Geschmack, im Schützengraben zu stehen und auf seine eigenen Freunde und Blut zu schießen. Er ist doch schließlich Deutscher, Roburier. Im stillen diente ich: den König gönne ich den Franzosen.

Noch tiefer wirkt aber die moralische Herrütung, und ich habe die schwersten Bedenken für die Zukunft Frankreichs. Das wunderbare Große, das in Deutschland jeden mit Bewunderung erfüllt, wie sich der Militarismus als ein Volk in Waffen zeigt, das kennt man in Frankreich nicht. Ich habe 100 km vom Feind in den offenen Singspielhallen eine ganze Anzahl jener Herren gesehen, die man als Dräckeburger nennt und die sich ganz vergnügt mit bekannten Gesellschaften aus Paris herumtreiben. Da singt einer, was es doch für eine Marter für die Frau der Soldaten sei, in Paris umherzulaufen und keinen richtigen Mann mehr zu finden. Das alles ist somisch, und keiner denkt daran, daß es in diesem Kriege um die ganze Existenz geht, alle ruhen Beifall, niemand protestiert. Und ich meine, daß Deutschland schon aus Reinlichkeit gründen besser wäre, mit diesem abwärtsgleitenden Volk möglichst wenig zu tun zu haben.

Dazu kommt der Haß, der systematisch gegen Deutschland hervorgerufen wurde. Ich sah Postkarten und Zeichnungen der allerersten

Ein Gericht besagt, daß Kitchener Generalissimus und Lloyd George Kriegsminister werden würde.

Die geschäftstüchtigen englischen Geschlechter.

Zürich, 20. Mai. Von einer Seite, die als sicher unterrichtet gelten kann, erfahren wir, daß die englische Regierung dem Papst den Antrag gemacht hat, für die Dauer des Krieges nach England überzusiedeln, wo die Regierung einige Millionenire zur Verstärkung der Kosten seines Aufenthaltes zur Verfügung stellen würde. Es versteht sich von selbst, daß der Papst dieses Antritte abgelehnt hat.

Jede Bemerkung über eine solche Geschlechter erfüllt sich wohl.

Amerikanische Protestnote gegen England.

London, 21. Mai. Die Times meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung erwähnt der New York Evening Post folgende eine neue Protestnote an England über die Behandlung des amerikanischen Handels. Die Note soll ebenso nachdrücklich sein, wie die Kontroversen vom Dezember. In amtlichen Kreisen wache die Erregung, da England trotz aller Versicherungen seine alte Politik der Verschleppung fortsetze, sodaß vierzig amerikanische Schiffe, darunter etwa 28 mit Baumwolle beladen, in englischen Häfen festgehalten seien. Baumwolle im Werte von 2,500,000 Pfund Sterling, lagern in englischen Häfen.

Ein zweites Telegramm meldet, daß das Staatsdepartement die Note an England fertiggestellt hat; es fehlt nur noch die Bestätigung des Präsidenten. Die Note wird keine angenehme Lektion sein. Sie wird in den gewöhnlichen liebenswürdigen Phrasen gehalten sein und die üblichen freundlichen Beziehungen erwähnen, aber der Ton wird keinen Zweifel an der gerechten Stellung der Regierung lassen. Die Regierung argwöhnt eine absichtliche Verschleppungspolitik bei der Behandlung beschlagnahmter Schiffe, außerdem schiebt sie England die Beweisführung darüber zu, daß eine Ladung für den Feind bestimmt sei, anstatt selbst den Beweis zu übernehmen. Die amerikanische Regierung spricht mit Selbstbewußtsein und fordert Achtung vor den ihr zustehenden Rechten. Es wäre eine Abweichung von der Neutralität, wenn sie nach der Note an Deutschland wegen der "Lusitania" nicht ebenso kräftig gegen die englischen Neubergriffe protestierte. Die Note wird von vielen Amerikanern mit großer Genugtuung gelesen werden, weil sie das unangenehme Gefühl entfernen wird, als ob die Regierung scharr gegen Deutschland aber milde gegen England auftrate.

Amerikanische Freiwillige bei unserm Gegner.

Dass es in der englisch-französischen Armee amerikanische Freiwillige gibt, hat man zwar schon lange gewußt, nur war die Zahl derselben noch nicht bekannt. Nach Meldungen zuverlässiger Blätter — sowohl deutsche wie anglo-amerikanischer — hat die Zahl derselben Mitte

März sechstausend betragen und soll seitdem noch immer im Steigen sein. Dieses Freikörper ergänzt in entsprechender Weise das Bild amerikanischer „Neutralität“, wenn auch die 6000 „Yankeeboys“ uns nicht entfernt so viel Schaden zufügen können, als die ungeheuren Kriegslieferungen.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

London, 20. Mai. Ashmead Bartlett berichtet in Londoner Blättern über die Gefechte auf Gallipoli vom 6. bis zum 8. Mai:

Nichts ist bemerkenswerter als die Art, wie die Türken es verstanden, ihre Stellungen zu verborgen. Die türkische Infanterie wurde durch unser furchtbare Geschütze nicht erschüttert. Unsere Geschütze konnten nur geringen Schaden an ihren gut angelegten Schützengräben anrichten. Da die Türken am 6. Mai das Feuer einstellten, glaubten wir, daß sie zurückgegangen wären oder keine Munition mehr hätten. Aber als am 7. Mai die Brigaden 87 und 88 gegen Krithia vorgingen, erwiesen die Türken ein furchtbare Feuer aus verborgenen Gräben, deren Lage nicht ermittelt werden konnte und deren Dasein nicht vermutet worden war. Eines unserer Regimenter mußte sich unter dem schrecklichen Hagel der Gewehr- und Maschinengewehrfügeln zurückziehen.

Auf dem rechten Flügel überschütteten die Türken die Franzosen mit einem gewaltigen Feuer. Die Linie wankte, brach und kam flüchtend den Abhang herunter. Ein Teil der Flüchtlinge brach direkt durch die Linie der Kavallerie. Das türkische Feuer war unerträglich und es war nicht möglich, ihre Batterien zu ermitteln. Alle Berichte von der Front erwiesen die außerordentlich große Schwierigkeit, die feindliche Stellung festzustellen und anzugreifen. Die Schützengräben und Maschinengewehre, die in dichtem Gefüge und in Schluchten verborgen waren, konnten auch durch schweres Geschütz nicht beschädigt werden. Jeder Mann mußte einzeln durch unsere Infanterie angegriffen werden. Es war deutlich, daß die Moral des Feindes durch unser Geschützfeuer, so heftig es auch war, nicht erschüttert werden konnte.

Die Türken fochten mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit, ihre Artillerie arbeitete meisterhaft. Sie schoß nur, wenn es unabdingt nötig war, um das weitere Vorlücken der Franzosen auf unserem rechten Flügel oder unser eigenes Vorgehen zu hindern. Entweder hatten sie nicht viel Munition oder sie fürchteten, ihre Stellung unseren Schiffsgeschützen zu verraten. Am 8. Mai wollten unsere Truppen, obwohl sie durch Anstrengungen ermattet waren, die Entscheidung herbeiführen. Der Kampf begann mit einem unerhörten Feuer aus den Schiffsgeschützen, dann griff die Infanterie an. Aber der Feind war bereit. Sobald unsere Soldaten die Deckung verließen, erhob sich ein wahres Feuer von Gewehr- und Maschinengewehren aus Gräben, Geschütz und Schützengräben. Die Artillerie versuchte vergebens, dieses Feuer niederzuhalten. Truppen schwanden unter dem schrecklichen Kugelregen weg. Es wurde ein beträchtliches Vorlücken gegen Krithia erreicht, aber schließlich war man an einem Punkt angelangt, wo es unmöglich war, vorwärts zu kommen. Die Hoffnung mußte aufgegeben werden, Krithia unmittelbar zu er-

stürmen. Die Franzosen hatten die gleiche Erfahrung gemacht. Schließlich setzte die Dunkelheit dem Kampf ein Ende. Wir hatten überall ein wenig Boden gewonnen, aber das Ziel des Kampfes nicht erreicht.

Die Lage in Portugal.

Lyon, 20. Mai. Nouvelliste meldet aus Madrid: Die politische Lage in Portugal ist nunmehr die folgende:

Die Demokraten triumphieren, aber bedeutende Republikaner, wie Machado, welcher ein Kämpfer für den Sturz der Monarchie war, der Unionisteführer Camacho, der Evolutionisteführer Almeida, verurteilten die jüngsten Ereignisse und erklären, sich vom politischen Leben zurückziehen zu wollen. Die Monarchisten sind entschlossen, den Sturz des neuen Kabinetts mit allen Mitteln zu betreiben. Die gefangen genommenen Minister werden nach Maßgabe des Gesetzes über die ministerielle Verantwortlichkeit abgeurteilt werden. Die Ruhe in Lissabon und Porto ist nur oberflächlich. Neue Unruhen können jeden Augenblick ausbrechen.

Aus aller Welt.

Die Russen in Galizien.

II.

x. Die russischen Truppen besetzten die Stadt Gorlice am 27. Dezember; hinter der Stadt nahmen die österreichischen Truppen Aufstellung mit denen der „Stellungskampf“ bis 2. Mai d. J. 126 Tage dauerte. Während dieser ganzen Zeit, Tag und Nacht, wurde die Stadt beschossen, wobei etwa 200 Zivilpersonen durch Gewehr- oder Geschützfeuer getötet wurden. Ein Teil der Bevölkerung — beim Einzuge der Russen betrug sie 8000 Personen — flüchtete nach Westen, ein anderer Teil, vorwiegend Juden, wurde von den Russen fortgejagt; es verblieben nur etwa 1800 Personen.

An der Grenz der Stadt, hinter den Häusern, errichteten die Russen stark befestigte Verschanzungen, und zwar mit Hilfe von Möbeln, die aus den Wohnungen der Einwohner genommen wurden. Während der Russen häuften die Soldaten in der Stadt und raubten alles, was ihnen unter die Finger kam: Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhwerk. Sämtliche Läden wurden vollständig ausgeplündert. Porzellan und Glas wurde auf der Straße zertrümmert, von Bibliotheken und Buchhandlungen ist nur ein Haufen Kerich übrig geblieben. Eine Menge verschiedener Waren schickten russische Offiziere nach Russland. Die Wohnungseinrichtungen abwesender Personen wurden vollständig zerstört. Die riesigen Eiervorräte wurden von den Russen beschlagnahmt; die Bevölkerung litt Hunger. Man nährte sich von Rüben und Kartoffelschalen. Kein Ort war da; die Apotheke wurde zerstört, so daß Verbandsmittel vollständig fehlten. Die Bevölkerung litt an verschiedenen Krankheiten und die Sterblichkeit nahm immer mehr zu. Fast jeden Tag brannten Häuser nieder, von Kanonenbeschuss in Brand gestellt; während der großen Kanonade wurde ein Drittel der Stadt in Schutt und Asche gelegt.

Den Schutz über die Stadt übernahm der Geistliche Prälat Swielyowski, der mit Lebensgefahr seines überaus schwierigen Amtes als Bürgermeister der Stadt waltete. Mehrere Male

schlugen Granatsplitter in sein Büro ein und verletzten ihn.

Die Zeit floss unter der fortwährenden Kanonade überaus traurig dahin. Die Leute wohnten in Kellern, aber auch dort schlug manchmal eine Granate ein und töte alle dort Anwesenden. Man flüchtete sich auf die Straße zu gehen, um nicht von den Russen der Spionage verdächtigt zu werden. Verhaftungen waren an der Tagesordnung. Der russische Kommandant erließ eine Reihe von scharfen Verbänden. Es war verboten auf der Straße zu stehen, in den Oseen während des Tages Feuer zu machen, Wohnungen zu beleuchten usw.

So war es bis zum 2. Mai, an welchem Tage die Russen aus der Stadt vertrieben wurden. Schönes Wetter und trockene Wege ermöglichten die Aufnahme der Kriegsoperationen. Die Russen machten Vorbereitungen zum Erstürmen der österreichischen Verschanzungen. Sie sprachen auch von der bevorstehenden „Nastup' enjo Awstryjcew“ (Angriff der Österreicher) und veranstalteten zahlreiche Übungen im Bajonettkampf.

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai begann eine Kanonade, die mit Tagesanbruch zu einer wahren Hölle wurde. Im Verlaufe von 8 Stunden fielen über 1000 Geschosse in die Stadt; einzelne Schüsse waren nicht zu vernehmen, ein ununterbrochener schrecklicher Donner erfüllte die Luft. Die russischen Verschanzungen waren mit Toten gefüllt, die Überlebenden ergriffen panikartig die Flucht, wobei sie den Rest der Häuser in Brand stießen, um mit dem Rauch ihren Rückzug zu verschleiern. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit, ein dichter brennender Qualm erfüllte alle Straßen; ein Entkommen in entgegengesetzter Richtung erwies sich unmöglich. Die flüchtenden Russen irrten in der brennenden Stadt loslos umher. Die österreichischen und deutschen Truppen umzingelten indessen die Stadt und spererten den Rückzug ab. Bald darauf zogen die Verbündeten in die Stadt ein und nahmen die zahlreichen zurückgebliebenen Russen gefangen. Ein russischer General mit mehreren Offizieren versuchte über den Fluss zu entkommen, er wachte im Wasser, daß ihm bis zur Brust reichte und stieß am anderen Ufer auf österreichische Bayonetten. Alle wurden gefangen genommen. Eine Unmenge Kriegsmaterial, die Regimentskanzlei, Munition usw. fielen in die Hände der Sieger. Die Stadt wurde nach einem 4stündigen Kampf am Sonntag, den 2. Mai, um 3 Uhr nachmittags, von den Russen gesäubert.

Das Aussehen der Stadt war jedoch schrecklich. Von 600 Häusern sind nur 40 geblieben, aber auch diese sind mehr oder weniger beschädigt. Der ganze Ring, das Zentrum, die sehr schöne Kirche, die mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen Kronen erbaut wurde, alles liegt in Trümmern.

Die Einwohner, die $4\frac{1}{2}$ Wintermonate in Kellern, ohne ausreichender Nahrung, in steter Furcht verbracht haben, sehen Skelette ähnlich. Tote früher wohlhabende Bürger haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Die Stadthalterchaft hat bereits Lebensmittel geschickt. Der Wunsch aller ist jedoch, daß der Krieg weiter geführt werde.

Die benachbarten Dörfer im Kreise haben ebenfalls sehr gelitten, hauptsächlich Strzowka, Mszanka, Lužna, Siaszkowa, Sekowa usw. bis zur ungarischen Grenze, überall dort, wo langdauernde Kämpfe stattfanden und Russen gehaust haben.

Künstler Frankreichs. Ich muß sagen, es hat in der ganzen Weltgeschichte noch nichts Widerwärtigeres gegeben! Deutsche Wehrmänner, auf ihren Säbeln und Helmstücken Kinderleichen; die Germania über Kinderleichen hinwegschreitend, Kaiser Wilhelm, ein Glas Blut in der Hand und darüber: Morgentrunk, und darunter: aber frisch dampfendes Kinderblut. Deutsche Frankenschwestern, die französischen Verwundeten die Augen ausstechen; Panzerwagen mit dem Roten Kreuz, die Maschinengewehre bergen; von den Verirrungen geschlechter Natur nicht zu reden, und sie waren arg. Noch schauerlicher aber war es, daß diese Bilder auf dem Weihnahtmarkt in Geduldsspiele für Kinder umgearbeitet aufzutauchen. Schön in die Kinderherzen wird so der Hass gepflanzt, und schon deshalb ist es unmöglich, in nahe Beziehung mit dieser Nation zu treten, wie vielleicht einige noch glauben. Ein Kasperle-Theater, das die ganze Kaiserliche Familie nach einander klopft, derartig, daß das Blut wirklich herunterläuft: Das ist französische Kultur.

Und daneben sieht man, wie sich heute tausende und abertausende von Mädchen wegwerfen nicht an die französischen Soldaten, sondern in der schamlosen Weise an die schwarze Rasse. Niemand regt sich auf der Straße und in den Cafés mehr auf, wenn man solchen schwarzen Kerl sieht, mit 2-3 weißen Frauen um sich herum. Das sind Dinge, die auf die ganze Zukunft des französischen Volkes bedenklich sind. Schatten werfen. Es ist klar, daß die moralische Kraft gebrochen ist und nur durch die Kraft der Engländer aufrecht erhalten wird. Die wirtschaftliche Kraft ist lange gebrochen und das Ansehen ist auch nicht mehr weit her. Wenn in der Zeitung „Illustration“ genau beschrieben ist, wo die Juwelen hereinkommen sollen, welche Städte sie besiegen sollen

usw. da ist es kindisch, wenn Frankreich sich röhmt, die Kultur Europas verteidigen zu wollen.

Trentino und Tessin.

Das südländische Tirol, nach seiner Hauptstadt Trento (italienisch: Trento) auch das Trentino genannt, wird im Norden von einer Linie begrenzt, die sich von den Dolomiten längs der Wassertrennung zwischen der Etsch und dem Noce hinzieht, dann im Etschtal südlich bis Salurn reicht, um in nordöstlicher Richtung weiter über die Seiser Alpe nach St. Ulrich im Grödner Tal verlaufend, bei St. Vigil im Etschberger Tal den nördlichsten Punkt zu erreichen und schließlich in östlicher Richtung über Landro die politische Grenze gegen Italien zu berühren. Der Reisende, der von Norden her kommt, trifft zwar schon vorher auf Spuren romanischen Wesens. Aber die Herrschaft der italienischen Sprache, das Nebenwesen der italienischen Bevölkerung beginnt auf der großen Heerstraße doch erst an der Salurner Klause, dem schmalen Durchbruch durch die Dolomiten. Hier ist denn auch schon im frühen Mittelalter die Grenze zwischen Langobarden und Bayern gewesen. Und selbst zahlreiche blutige Kämpfe haben diese von der Natur gezogene Grenze nicht zugunsten der einen oder der anderen Nation zu verschieben vermocht. Anders gestaltete sich die politische Entwicklung. Sie endete bereits unter Maximilian I. mit dem Ergebnis, daß auch die südländischen Landesherren des Trentino, Ala, Etsio, Mori, Riva und Rovereto der nunmehr „gefürsteten Grafschaft“ Tirol angegliedert wurden und blieben. Von da an $3^{\frac{1}{2}}$ Jahrhunderte alle Schicksale Tirols teilend, hat das Trentino doch nicht sein nationales Sonderbewußtsein verloren.

Das zeigte sich bereits 1861, als seine Bevölkerung sich weigerte, den Innsbrucker Landtag zu besetzen, und eine Trennung in der Verwaltung forderte. Ebenso haben in der Folgezeit die Welschtiroler sich wiederholt jahrelang von dem Landtage ferngehalten.

Auch im Wirtschaftsleben hat das Trentino seine Eigenheiten. Der in Nordtirol nur stellenweise vorkommende Mais ist hier die Hauptfrucht. Ebenso werden Hanf und Tabak vornehmlich hier gebaut. Namentlich aber kommt der Mittelmeer-Charakter des Landes zum Ausdruck in dem Anbau von Zitronen, Mandeln, Orangen, Rosarien, Nel- und Maulbeerbaum und Granatäpfeln. Natürlich beeinflusst das Mittelmeerklima auch den für ganz Tirol so wichtigen Erwerbszweig der Fremdenindustrie zugunsten des Trentinos. Denn während Nordtirol ein vorherrschend rauhes, kaltes, auch reichlich feuchtes Klima hat, ist die Sommerwärme im Süden oft eher zu groß als zu gering, und die jährliche Niederschlagsmenge ist durchschnittlich etwa um 30 cm geringer als im Norden.

Vornehmlich diesen natürlichen Verhältnissen ist es wohl zuzuschreiben, daß das nationale Selbstbewußtsein der Trentiner den Wirkungen widerstanden hat, die das 400jährige Zusammensein mit Nordtirol ausgeübt hat. Und gerade dieses wiederholt recht lebhaft bezeugte Nationalbewußtsein hat jedenfalls den Wunsch wenigstens der Norditalianer nach Vereinigung des Trentinos mit Italien wahrgenommen und gehalten, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß die eingangs gezeichnete natürliche Nordgrenze des Landes auch ihre strategische Bedeutung hat, die zur Genüge aus den zahlreichen Kämpfen an der Salurner Klause erhellt.

Deutsche Wahrheiten in Buenos-Aires.

„La Prensa“, das führende Blatt von Buenos-Aires, veröffentlicht einen Bericht des amerikanischen Journalisten Gustav Needer, der vor einigen Monaten vom deutschfeindlichen „New-York Herald“ nach Deutschland gesandt worden war, um über die tatsächlichen Zustände in Deutschland zu berichten. Der erste dieser Berichte hat bei seinem Erscheinen in New-York viel Beachtung gefunden und wurde am gleichen Tage ausführlich nach Buenos-Aires telegraphisch weiter gegeben. Dort hat er bei der bisher nahezu ausschließlich an die Bürgerschaften unserer Feinde gewöhnten Bevölkerung großes Aufsehen erregt. „La Prensa“ spricht direkt von einer „Sensation“ und betont, daß es sich hier um sehr zuverlässige Auskünfte eines höchst unparteiischen Berichterstatters handelt. Die Hauptpunkte werden folgendermaßen zusammengefaßt:

1) Die Darstellungen nach welchen Deutschland vor dem Hungertode stehen soll, sind vollständig falsch. Es sind reichlich Nahrungsmittel vorhanden, nicht nur für das im Felde stehende gewaltige Heer, sondern auch für die Bedürfnisse der übrigen Bevölkerung.

2) Die greifbaren Vorräte an Lebensmitteln reichen nicht nur für ein Jahr, sondern noch für 19 Monate aus.

3) Keine positive und absolut wirkungsvolle Blockade ist über die deutschen Häfen verhängt worden. Es werden vielmehr gegenwärtig noch Nahrungsmittel und Rohstoffe nach Deutschland aus fremden Ländern eingeführt.

4) Es besteht weder Mangel an Mehl noch an Mehl. Im Gegenteil, die Vorräte sind so reichlich, daß die Regierung die Ernte von 1915 nicht vorzeitig anzugreifen braucht, da die Vorräte wahrscheinlich über die Erntezeit hinaus ausreichen werden.

5) Selbst wenn die diesjährige Ernte wenig befriedigen ausfallen sollte, so wird ihr Ertrag noch größer sein als der frühere jährliche Durchschnitt, da seit August mehr Land neu bestellt worden ist.

6) Fleisch ist reichlich vorhanden und wird für unabsehbare Zeit ausreichen.

7) Allgemein gesprochen, ist Deutschland bezüglich der Versorgung auf sich selbst angewiesen und kommt damit durch.

8) Die finanziellen Verhältnisse des Landes sind derartig, daß lange Zeit vergehen dürfte, bevor die Kriegskasse geleert ist.

9) In ganz Deutschland ist gewissermaßen nichts davon zu merken, daß außerhalb seiner Grenzen ein grausiger Krieg wütet.

10) Deutschland wird, wenn es nötig werden sollte, bis zum letzten Mann kämpfen; seine Söhne opfern heldenmäßig ihr Leben auf dem Schlachtfelde, um dem Vaterland zu dienen.

11) Ein Gefühl der Erbitterung herrscht gegen die Nordamerikaner, weil nordamerikanische Firmen den Verbündeten Waffen und Munition liefern.

12) Alle deutschen Männer, Frauen und Kinder sind der festen Überzeugung, daß Deutschland siegreich aus diesem gewaltigen Kriegseringen hervorgehen wird. Die Lösung lautet: „Wir müssen siegen, und wir werden siegen. Mit Gott zum Sieg!“

In dem anderen Alpenlande, das ebenfalls national, nicht aber politisch italienisch ist, dem schweizerischen Kanton Tessin, fehlt das nationale Sonderbewußtsein völlig. Das hat sich namentlich 1798 gezeigt. Denn obwohl die Verwaltung des Landes durch die Eidgenossenschaft keineswegs rühmlich gewesen war, zog der Kanton es vor, bei der Helvetischen Republik zu bleiben, anstatt sich, wie Bonaparte es wünschte, der Cisalpinischen Republik anzuschließen. Dann hat die Gotthardbahn den Kanton noch enger mit der übrigen Schweiz verbunden und zugleich gewissermaßen die Tatsache unterstrichen, daß die italienische Grenze mitten über den Rücken der Passhöhe hingehgt. So fehlen hier die beiden Momente, die einem, angesichts der sonstigen Verhältnisse verständlichen Zusammenhang Italiens und Lessins Nachdruck verleihen würden.

O.K.

Theater und Musik.

Scalae-Theater.

„Der Held in Ketten“, Drama nach einem Roman von Victor Hugo.

Als Überraschung zu Pfingsten brachte die Direktion des Theaters ein nach dem bekannten Roman von Victor Hugo für die Bühne bearbeitetes Stück zur Aufführung, das auch den Titel des Romans führt.

Die Bearbeitung des Romans ist durchaus nicht gelungen. Ueberhaupt ist das Bearbeiten von Romanen für die Bühne eine eigene Sache. Mit Ausnahme des Romans „Anna Karenina“ von Leo Tolstoi kann wohl bisher kein Roman als gelungen für die Bühne bearbeitet betrachtet werden.

Der Bearbeiter des Stücks, Herr Eisenstaedt, teilte einen Teil des Romans in sechs Bilder

Mordbefehl eines russischen Armee-führers.

Zu den immer wiederholten Versicherungen des russischen Generalstabs, daß die russische Armee keine Niederlagen erleide, und die Russen sich keine Kriegsrechtsverzügungen zuschulden kommen ließen, bildet der folgende Brief eines russischen Soldaten, der in die Hände der Österreicher fiel, einen berechteten Kommentar. Schreiber des Briefes ist der russische Landsturminanterist M. Nejzin beim Rücklastdetachement des VIII. Armeekorps, der Brief ist (Feldpost 106) unter dem 10. Februar 1915 (a. St.) an Moses Gurkis in Biurce (Gouvernement Bessarabien) gerichtet. In dem Briefe heißt es:

"Unser Regiment ist am 5. Februar ganz vernichtet worden. Seit dem 3. d. M. stand es im Feuer unter persönlichem Kommando des Armeeführers. Innerhalb drei Stunden 865 Mann gefallen, außerdem gab es unzählige Verwundete. Ein ganzer Berg von Leichen, darunter aber nur 200 deutsche Soldaten. Du kannst Dir das denken, wenn von 4000 Leuten kaum 1800 geblieben sind. Unser Kommandant war derart aufgebracht, daß er alle Deutschen, die wir gefangen genommen haben, erschießen ließ. Das geschieht bei uns sehr oft."

Dieser russische Armeeführer, der in seiner sinnlosen Wut über die erlittene Niederlage mehrlose Gefangene niederschießen läßt, ist der typische Vertreter jener russischen Kriegspartei, die Russland in den Krieg hineingehetzt hat und jetzt die Führung des Heeres in Händen hat. Bei Truppen aber, die solche Führer aufweisen, kann es nicht überraschen, wenn die schlechten Elemente in der Mannschaft Schändlichkeiten aller Art begehen.

Die schlechte Ausrustung der Russen.

Budapest, 19. Mai. Aus Europa wird dem "Berl. Lok. Anz." mitgeteilt: Zu jeder Tageszeit werden ununterbrochen russische Gefangene eingebrochen. Noch im Frühjahr waren alle Gefangenen ausgezeichnet ausgerüstet. Es fanden sich jedoch besonders an der Bala-winaer Front einige Landsturmabteilungen, sogenannte Druzhina, welche die Kritik nicht bestehen konnten. Bedeutam ist es nun, daß in den letzten zwei Wochen die massenhaft eingebrochenen russischen Truppen zumeist in Bürgerlicher Kleidung mit gänzlich zerstörtem Schuhzeug sind. Zahlreiche von ihnen sind barfuß oder mit Fäusten eingewickelten Füßen eingebrochen worden. Außerdem haben die Gefangenen seit Wochen sehr wenig gegessen. Ein Freiwilliger des 128. Regiments erzählte, daß er mit seinem Regiment seit sechs Tagen flüchtete und seit dieser Zeit nichts zu essen bekommen habe. Als man den Gefangenen Nahrung brachte, stürzten sie sich auf die dargebrachten Speisen, und man konnte kaum Ordnung unter ihnen halten.

Ezenstochau, 19. Mai. Russische Gefangene werden fortgesetzt über Ezenstochau nach Deutschland abgeführt. Am Sonntag waren es 3000, am Montag 600 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Sie stammen hauptsächlich aus den entfernteren Bezirken Russlands. Auf die Frage, warum sie sich in solcher Massse ergeben, antworteten sie: "Womit sollen wir denn schließen? Mit dem Finger oder vielleicht mit Kartoffeln? Patronen gibt man uns nicht."

ein, die aber keine Verbindung mit einander haben. Da jede Handlung fehlt, ist das Stück sehr einförmig und langweilig.

Alle Bemühungen der Schauspieler, Leben in das Stück zu bringen, misslangen.

Im "Scala"-Theater wurde die Operette "Der kleine Millionär" aufgeführt. Es ist eine leichte und lustige Operette mit schönen Gesängen und Tänzen.

Die Handlung spielt in Amerika. In den "kleinen Millionär" verliebt sich eine Zigeunerin Rosa; ihre Liebe wird aber zurückgewiesen. Der "kleine Millionär" heiratet eine andere, in die der Bruder des Zigeunerin verliebt war. Die Geschwister planen einen Racheakt, der aber nicht gelingt. Beide werden verhaftet.

Gespielt wurde die Operette gut. Herr Serozzi spielte die Rolle des "kleinen Millionärs" und Fr. Goldstein die Rolle der Deina, seiner Frau, sehr gut. Nicht schlecht spielten der Gedwab, Fr. Laska, Rabinowitsch und Izkowitsch.

Das Theater war gut besucht. Das Publikum dankte den Schauspielern durch Beifall.

M. P.

"Thalia"-Theater.

"Die Macht der Finsternis". Drama in 5 Aufzügen von Leo Tolstoi.

Eine Dilettantengruppe unter der Leitung des Herrn Silberzweig brachte im "Thalia"-das bekannte Stück auf die Bühne.

In allgemeinem wurde das Tolstoi'sche Drama schwach gespielt.

Die Regie fehlte.

Das Theater war gut besucht. M. P.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ich trete heute einen Urlaub an. Während dessen führt mein allgemeiner Stellvertreter, der Königlich Bayerische Regierungsrat, Mittmeister d. R. Graf von Lerchenfeld-Öffering die Geschäfte des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums Lodz.

Lodz, den 22. Mai 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident:
v. Oppen.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 22. Mai.

Hilfe für Reichsdeutsche in Lodz.

Die Frage der Hilfleistung für die Reichsdeutschen in Lodz beschäftigt die zuständigen Behörden von jeher und sie wenden ihr die lebhafte Aufmerksamkeit zu. Handelt es sich doch vielfach um Frauen mit Kindern, deren Männer nach Kriegsbeginn von den Russen ins Innere verschleppt sind, und die, des Ernährers beraubt, in dieser Zeit doppelt schwer zu kämpfen haben. Vieles Hoffen wendet sich deshalb nach Deutschland; vieler Wunsch ist, dorther zu gelangen. Aber die Erfüllung solchen Wunsches würde für die meisten kein Ende ihrer Schwierigkeiten bedeuten. Es wäre niemals ratsam, auf gut Glück nach Deutschland zu gehen, ohne Sicherstellung von Unterkommen und Arbeitsmöglichkeit. Nur wenn beides gegeben ist, verspricht die Rückkehr eine Besserung in der Lage der Einzelnen. Solchen, die beides dort finden, werden aber von hier aus auch die Wege ebnen; wenn es nötig ist, werden Reiseunterstützungen bereitwillig gewährt. Das hier errichtete Arbeitsamt mit der Fürsorgestelle für russische Rückwanderer und das Kaiserliche Polizeipräsidium stehen helfend mit ihrem Rat zur Verfügung.

Auch für die vielen, die hier bleiben und ausdauern müssen, wird zu sorgen gesucht. Sind doch im letzten Monat für Unterstützungen — einmalige Beihilfen wie laufende Unterhaltsbeiträge — allein 10,000 Mk. aufgewendet worden. Doch läßt sich damit noch nicht aller Not steuern. Manchen helfen auch wohl Verwandte in Deutschland, Freunde und Bekannte mit Geld aus, aber noch viel mehr Unterstützungen würden wohl kommen, wenn der Weg bekannt wäre, sie herzuleiten. Darum ist es wohl für viele Leser hier und in der Heimat wichtig, zu erfahren, daß das Kaiserliche Polizeipräsidium in Lodz bereitwillig die Übermittlung solcher Sendungen aus Deutschland für die hier lebenden Deutschen übernimmt.

Wer ist's?

Der etwa 60 Jahre alte Polier (Weber-geselle?) Ludwig Baumgärtel, der früher bei Herrn Robert Wassermaier in Arbeit gestanden, kann sich in einer Briefangelegenheit in unserer Redaktion melden. (Sprechstunde: nachm. 1/2—1/5.)

K. Aus unseren Gärten.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß unser

Publikum, welches die städtischen Parkanlagen besucht, sich noch immer nicht an Ordnung und Sauberkeit gewöhnen kann. Daher hat sich der Gartenbauausschuß veranlaßt geschen, eine Reihe von Vorschriften zu erlassen, denen wir folgendes entnehmen: Die städtischen Parkanlagen sind im Sommer täglich von 9 bis zum Eintritt der Dämmerung geöffnet. Kinder dürfen die Anlagen nur in Begleitung Erwachsener betreten. Es sind besondere Spielplätze für die Kinder eingerichtet. Betrunkenen, Bettlern, unsauberen Gelebeweten, sowie Personen, die große Pakete, Körbe oder andere Gegenstände tragen, ist der Eintritt untersagt. Das Mitführen von Hunden ist auch dann verboten, wenn sie mit Maulkorb und Leinen versehen sind. Ferner ist verboten: das Betreten der eingezäunten Rasenläden, das Blumenstücke, das Abbrechen von Zweigen, die Fahrt auf Zweirädern, die Verunreinigung der Anlagen durch Wegwerfen von Papier, Absätzen etc., das Beschmutzen der Bänke sowie jeglicher Art Beschädigungen der Anlagen. Personen, die diese Vorschriften verletzen, werden aus dem Garten entfernt und außerdem noch bestraft. — Der Gartenbauausschuß läßt einen zweiten Eingang zum städtischen Park an der Panska-Straße errichten, und zwar von der Anna-Straße aus. In etwa drei Wochen werden in dieser Anlage die Bänke aufgestellt sein.

K. Schupockenimpfung. Die Pockenimpfung im ersten Revier des 1. Militärbezirks sind bereits beendet. Es wurden 2500 Personen geimpft. Gestern wurde damit begonnen, die Bewohner des zweiten Reviers dieses Bezirks zu impfen. Die Impfungen finden täglich von 8—12 Uhr mittags und von 2—6 Uhr nachmittags statt. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit einen Rückblick in die Vergangenheit werfen: Als im Jahre 1911 in unserer Stadt die Pockenepidemie herrschte, hat der Arzteeverein unter anderem auch den Beschlüsse gefaßt, daß in Häusern, in denen die Pocken herrschen, sämtliche Einwohner geimpft werden müssen. Dieser Beschlüsse konnte aus von dem Arzteeverein unabhängigen Gründen nicht zur Ausführung gelangen. Daß es jetzt ermöglicht werden konnte, ist gewiß ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes. Wie notwendig die Schupockenimpfung sind, mag der folgende Fall beweisen: In den Fabrikhäusern von König in Nowicie wurden vor einigen Wochen mehrere Erkrankungen an Pocken festgestellt. Der dorthin abdelegierte Arzt impfte sämtliche Einwohner des Hauses, unter denen sich die Krankheit natürlich nicht verbreitete. Einer der Einwohner wollte sich mit seinen 3 Kindern der Impfung jedoch nicht unterziehen und zog aus. Nach mehreren Tagen kehrte er aber wieder zurück und seine Kinder erkrankten bald darauf an den Pocken. Die Sanitätsabteilung läßt auch weiterhin sämtliche Einwohner der Häuser impfen, wo Pockenkrankheiten festgestellt worden sind. Der an Pocken Erkrankte wird sofort nach dem Hospital gebracht und seine Wohnung desinfiziert.

K. Zur Aufnahme der 5 Millionen-Auleihe. Wie wir erfahren, verhalten sich die hiesigen Bürger der 5 Millionen-Auleihe gegenüber recht entgegenkommend. Wie Herren erzählen, die sich mit dem Sammeln von Unterschriften beschäftigen, erfolgen zwar auch Abstimmungen, doch wenn unsere Bürger von der Notwendigkeit der Auleihe erst einmal überzeugt worden sind, so weigern sie sich nicht mehr, die Bürgschaft zu übernehmen. Mit Ungeduld erwarten die leitenden Bürgerkreise den endgültigen Ausgang der Sammlung der Unterschriften, was nach 2—3 Wochen erledigt sein dürfte.

K. Die Brodkarte. Wie wir erfahren, wird dem Hauptbürgerkomitee der Beamtenbestand für die städtische Brodkartenausgabe etwa 30 000 Rbl. monatlich kosten. Vorläufig sind insgesamt 260 Beamte vergeben. Außer der Brodkarte für die städtische Bevölkerung werden auch von der Militärverwaltung Brodkarten für die sich in Lodz aufhaltenden deutschen Militärpersonen und Beamten eingeführt werden.

K. Lotterie. In den letzten Tagen sind folgende Gewinne der Königl. Preußischen Klassenlotterie in unsere Verkaufsstelle gefallen:

Mr. 152 306 — 3000 Mark,
5 837 — 1000 "
27 462 — 500 "
32 785 — 500 "

13 892 13 893 16 201 16 205 19 182 27 457
27 482 27 487 29 372 32 784 62 382 62 396
93 583 93 585 164 016 164 033 164 047
164 071 164 073 138 841 188 249 188 255
220 108 je 240 Mark. — Ein höchst erfreuliches Resultat, zumal die Ziehung noch bis 3. Juni dauert.

K. Von den billigen und freilichen. Das beim Hauptbürgerkomitee bestehende Komitee der billigen und freilichen verstande an die Verwaltungen sämtlicher Armenfürsorge-Kundschreiben, in welchen darauf hingewiesen wird, daß sie nur dann auf weitere Unterstützungen rechnen können, wenn genaue Rechenschaftsberichte in speziellen Büchern geführt werden, in welche die Mitglieder des Komitees zu jeder Zeit Einsicht haben müssen. Ferner muß der wirtschaftliche Teil gut geleitet werden und die Kasse den Charakter einer Selbsthilfe tragen. Den Radschreiben sind auch Fragebögen beigelegt, die von den Verwaltungen der Küchen ausgefüllt und dem Komitee zurückgesandt werden müssen.

K. Statistik der Sterbefälle. Laut Ausweis der Sanitätsabteilung beim Centralkomitee der Bürgermiliz wurden im Monat April 994 Sterbefälle in unserer Stadt festgestellt.

K. Zinslose Darlehen. Der Ausschuß für zinslose Darlehen beim Hauptbürgerkomitee hat, wie wir erfahren, seine Tätigkeit wieder aufgenommen und erteilt nicht nur Hausbesitzern, wie anfänglich geplant war, sondern allen creditfähigen Personen zinslose Darlehen. Es haben bereits über 100 Personen Anleihen erhalten.

K. Von der Bürgerkuratorium. Am Eingang zum Büro des Bürgerkuratoriums zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen, Sredniastraße Nr. 19, ist eine Bekanntmachung ausgehängt, daß Privatpersonen Montag und Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr vormittags empfangen werden.

K. Von der Damenabteilung. Das Hauptbürgerkomitee wandte sich an mehrere Lodzer Ärzte mit der Bitte, für Kranke, die von der Damenabteilung gepflegt werden, möglichst billige Arzneien zu verschreiben, da die Mittel zur Pflege dieser Kranken sehr gering sind. — Die Damenabteilung kaufte zwei Tonnen Butter, die in den Kühlräumen des Lodzer Schlachthaus aufbewahrt werden. Infolge Mangels an Mitteln ist die Damenabteilung nicht imstande, ihre Tätigkeit so zu entwickeln, wie es

wünschenswert wäre. Das Bürgerkomitee versprach, die Damenabteilung nach Realisierung der städtischen 5 Millionen-Auleihe tatkräftig zu unterstützen.

K. Der Prozeß-Referent. beim Hauptbürgerkomitee der Bürgermiliz Herr Hugo Siebarth, Vorsteher des zehnten Militärbezirks, hat sein Amt niedergelegt.

K. Das "Lodzer Volksblatt". eine jüdische Tageszeitung, die erst seit zwei Monaten besteht, aber bereits 20 000 Leser hat, soll, wie wir hören, vom nächsten Dienstag ab zweimal täglich erscheinen.

K. Sanitäre Revisionen. Gestern wurde auf dem städtischen Markt an der Rzgowska Straße eine sanitär-hygienische Revision der Lebensmittelprodukte vorgenommen, wobei verfälschte Butter, Milch, Sahne u. s. w. beschlagnahmt wurde. Die Verkäufer wurden mit einer Geldstrafe von 50 Rbl. bis 1 Rbl. bestraft.

K. Im Alexander-Hospital. befinden sich zurzeit 205 Kranke, darunter 130 Säuglinge, die mit venerischen Krankheiten behaftet sind.

K. Militärlager-Bestechungsversuch. Im Bereich des 8. Militärbezirks wurde ein gewisser Julian Strecki angehalten, der Lebensmittelprodukte auszuführen wollte. Er versuchte dabei den Militärlager zu bestechen und bot ihm 1 Rbl. an. Der Militärlager brachte ihn nach dem Militärrat, wo er zu 4 Rbl. Strafe verurteilt wurde.

K. Kampf mit Dieben. Im Hause Nr. 26 an der Wasla-Straße wurden zwei Diebe auf frischer Tat festgenommen und der Polizei übergeben. Auf dem Wege nach dem Arrestlokal stellten sich die Diebe auf die Militärlager und versuchten diese zu entwaffnen. Während des Kampfes waren die Militärlager gezwungen, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen, wobei ein Dieb, namens Pietrus, lediglich zu Boden stürzte. Der andere, ein gewisser St. Kneifel, entkam, wurde jedoch am gestrigen Tage ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

K. Ein rabiater Häftling. Im Bereich des 8. Militärbezirks wurde ein gewisser Theodor Heidenmann verhaftet, der in betrunkenem Zustande die öffentliche Ruhe störte. Bei seiner Verhaftung leistete er verzweifelten Widerstand, riß den Militärlager die Kleider vom Leibe und biß ihn in die Hände. Im Arrestlokal ergriff er eine schwere Stahlbank und schlug damit gegen die Tür und Wände. Als die Bank zerbrach, riß er einen Fensterrahmen los und zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben. Er mußte schließlich gefesselt werden.

K. Wegen Tierquälerei. wurde ein gewisser Felix Zielonka (Gadowwas-Straße 51) von der Bürgermiliz des 8. Bezirks zu 3 Rbl. Strafe verurteilt.

K. Ein diebischer Arbeiter. In der Fabrik der Akt.-Gef. L. Geyer stahl der Arbeiter Peter Bierwacki ein Stück Ware im Wert von 100 Mark und stieftete. Er wird von der Bürgermiliz des 8. Bezirks gefucht.

K. Diebstahl. In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Diebe in die Verkaufsstube der L. Weinberg an der Rzgowska-Straße Nr. 2 ein und stahlen eine Tasche Heringe, Brot, Kuchen und Zuckerzeug im Wert von über 100 Rbl. — Aus der Wohnung der Marie Zaroszynska in den Familienhäusern an der Kontnaststraße wurden verschiedene goldene Gegenstände und Wäsche gestohlen.

K. Von bis jetzt noch unermittelten Dieben. wurden aus den verschloßenen Wohnung des Kaufmanns Theobald Heidrich, Promenadenstraße Nr. 13, zwei auf den Namen Adolf Nitsche auf die Summe von je 2000 Rbl. ausgestellte Bechse, drei Sparflaschenbücher auf die Gesamtkomme von 885 Rbl., verschiedene Schnuckästen im Gesamtwert von etwa 400 Rbl., Briefmarken und Wechselblätter im Wert von 50 Rbl., 640 Rbl. das Geld und verschiedene Dokumente gestohlen. Die Diebe hatten die Wohnungstür sowie das Tischschubfach mittels eines Nachschlüssels geöffnet. Die Sparflaschenbücher haben die Diebe auf der Promenadenstraße weggeworfen, wo sie gefunden wurden.

K. Zwei Gartenkonzerte. S. Gartenkonzerte sind immer gewagte Unternehmungen, wenn sich der Leitende nicht entschließt, von vorhersein auf große künstlerische Darbietungen zu verzichten. Das soll nicht heißen, daß er seinen Zuhörern nun jene Schmarren bietet, auf die eine unterhaltungsbedürftige Menge immer hereinfällt, nein; aber es soll darauf hindeuten, daß auf die Umgebung sowohl Rücksicht genommen werden muß, als es der Zweck der Veranstaltung nur immer erlaubt.

Eine Beethoven-Sinfonie im Freien, für schlaurierende Nachmittagspaziergänger gespielt, ist m. G. ein Fehlgriff. Man sieht unsre großen Meister ins Utrecht, wenn man ihre herbischen, das Tiefste aufwühlende, gespannte Sammlung fordert. Andacht heischende Kunst zum Wettbewerb drängt mit der überströmenden, in einer Flut von Tönen und Farben daherauscheinenden Maien-Sinfonie der Natur. Dazu kommt, daß „die Akustik des offnen Raumes“ unberücksichtigt und die der Sonne oder der schwankenden Temperatur ausgesetzten Instrumente mehr oder weniger unzweckmäßig sind, was auf die Abtönung der orchesterlichen Wirkungen nicht ohne maßgebenden Einfluß bleibt.

Es taucht, wenn große, wichtige Kunstwerke im Rahmen eines Gartenkonzerts erscheinen, immer der Verdacht auf, daß der Veranstalter das Geheimnis der Abstinenzlosen ahnt oder kennt, nämlich die Latsche, daß die Zuhörer nicht das „wie“, sondern lediglich das „was“ beurteilen. Dieser Schwäche gegenüber darf aber nie und nimmer Nachgiebigkeit walten, geschweige denn Entgegenkommen auf Kosten der Schaffenden erwiesen werden.

Es ist eine schöne Aufgabe, namentlich für junge Konzertunternehmen, ihre Zuhörer dazu zu erziehen, daß sie daß „wie“ der Ausführung für ihr

Sie wären diesmal auch dann so ziemlich auf ihre Rechnung gekommen, denn einzelne Stücke wurden gestern im

Staszke-Park

durchaus annehmbar gespielt. So angenehm im allgemeinen die ersten Darbietungen, die allein wir Zeitmangels wegen hören konnten, den Aufenthalt in dem blütenüberschütteten, im jungen Grün verlaufenden Lebensgestaltens prangenden Garten machen, — lieblicher noch wäre der Aufenthalt gewesen, wenn man etwas mehr entsprechende Musik geboten.

Auch im

Helenenhofer

spielte man eine Sinfonie, aber eine von Vater Haydn und die passte sich dem ewig schönen Lied heiterer Frühlingspracht prächtig an, wie sie denn auch wirklich hervorragend gut zum Vortrag gebracht wurde.

Der Besuch ließ leider hier und dort zu wünschen übrig. Warum diese nicht zu entschuldigende Missachtung der reinen Freuden? Warum diese Selbstverzweigung, meine Herrschaften? Fühlt man sich nicht wert der Pracht des Frühlings und des Reichthums guter Musik?

Sport.

Radrennen. — Fußball. — Leichtathletik.

Die Helenenhofer Radrennen werden nach überwundem Winter schlaf am 21. Mai wieder unter Musikklangen wieder ihre Tore öffnen. Die besten Lodzer Amateure wollen sich an diesem Tage unserer Sportfreunden in einer Reihe interessanter Rennen zeigen und sie werden wohl ihr bestes ergeben, um würdig in diesem Treffen abzuschneiden und sich dadurch die Gunst des Stammpublikums auch weiterhin zu sichern.

Um spannenden Kämpfen dürfte es sicher nicht fehlen, da alle Teilnehmer ein gründliches Training absolviert, einige sogar hervorragende Bahnzettel herausgeschnitten haben.

Aber nicht nur Radsporthelfer, sondern auch Anhänger anderer Sportarten sollen am Sonntag ihre Rechnung finden. Im abwechslungsreichen Programm sind außerdem Fußballduelle gut abgerichteter Mannschaften und kombinierte leichtathletische Wettkämpfe vorgesehen, die fraglos eine große Anziehungskraft ausüben werden.

Zu eingeweihten Kreisen steht man mit großer Spannung diesem Sportereignis entgegen, zumal man so lange auf jede Veranstaltung verzichten mußte. Da

auch die Eintrittspreise zum Sportfeld den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt, d. h. äußerst gering bemessen sind, so darf der Helenenhofer Sportplatz wohl Sonntag das Ziel aller Sportfreunde werden.

Sollte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung machen, so wird die Veranstaltung auf den 2. Feiertag verlegt.

Vereinsnachrichten.

a. **Vom Handwerkerklub.** Am Donnerstag fand im Lokale des Handwerkerclubs ein Familienabend statt. Das Fest war gut besucht.

b. **Vom Sportverein 1913.** Am Donnerstag nachmittag fanden auf dem Sportplatz an der Sredniastraße Fußballduelle zwischen dem ersten israelitischen Turnverein und dem Verein 1913 statt. Sieger war der E. i. T. V. mit 3 gegen 1.

Aus der Umgegend.

x. **Bgierz.** Die Dummen werden nicht alle... Seit einiger Zeit werden bekanntlich Postkarten, die russischen 5 Rubelscheine ähnlich sehen, in den Handel gebracht. Mit Hilfe dieser Postkarten, die ihr vorgeworfen wurden, wurde nun vorgestern die Lodzer Einwohnerin Marianna Stomkowska auf dem Jahrmarkt bestohlen. Die noch unermittelten, diese stahlen ihr 150 Rbl., die sie vom Verkauf einer Kuh erzielt hatte.

Babianice. Militärgottesdienst. Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr, findet Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willigmann statt.

x. **Brunala-Wola.** Beschlagnahme unter Spiritus. In der Wohnung der Brüder R. wurde eine Haussuchung vorgenommen, wobei ein großer Vorrat an Spiritus vorgefunden und beschlagnahmt wurde. Man fand auch verschiedene Gerüte zur Herstellung von Alkohol. Die Brüder R. wurden verhaftet und nach Sieradz geschickt.

□ **Petrikau.** Polizei. Die Regierung hat den Plan der hier einzurichtenden Staats-

polizei bestätigt. Dem Plan zufolge wird die Stadt in Kommissariate eingeteilt werden. An der Spitze der Polizei wird ein höherer Beamter im Range eines Rats stehen, den einzelnen Kommissariaten werden Juristen im Range von Kommissaren vorstehen. Die Polizei wird ihre Tätigkeit in Kürze aufnehmen. Zuerst wird der Sicherheitsdienst eingerichtet werden. Eine Abteilung Polizisten ist bereits in Betrieb eingetroffen und wird demnächst den Dienst in den Straßen aufnehmen.

r. **Wloclawek.** Neue Tageszeitung. In Kürze wird hier eine jüdische Tageszeitung unter dem Titel "Wloclawer Stimme" erscheinen.

r. **Warschau.** Die Furcht vor Spionage. In den Stationsgebäuden der Zweigbahnhöfe Jasłomia-Wawer ist, wie der "Moment" berichtet, am 4. Mai eine Bekanntmachung folgenden Inhalts ausgehängt worden: "Auf Verordnung des Kriegsministers ist es den Militärpersönlichen verboten, sich mit Zivilpersonen in Gespräche über militärische Angelegenheiten einzulassen."

r. **Beschlagnahme dreier Häuser eines Reichsdeutschen.** Auf Verfügung des Generalgouverneurs wurden drei dem deutschen Reichsangehörigen Harczyl gehörige Häuser beschlagnahmt. Ein Haus befindet sich an der Marschallkowskistraße, die anderen beiden an der Jasnastraße. Harczyl starb kurz vor Ausbruch des Krieges. Als Erbe kommt sein einziger Sohn in Betracht, der gegenwärtig als Offizier in der deutschen Armee dient.

□ **Der verbotene Totalitarist.** Einer Meldung des "Goniec" folge, haben die Militärbehörden in den vom Kriege betroffenen Gegenden den Totalitarist verboten.

□ **Przyszraße.** Das Bezirksgericht verurteilte den Schriftleiter der Zeitung "Wolszow", Herrn Leo Belmont, wegen Wiederbeschneidung dieses verbotenen Blattes zu 3 Tagen Haft und 300 Rubel Geldstrafe bzw. 3 Monaten Gefängnis.

r. **Mangel an Heizmaterial.** Der "Moment" brachte am 10. Mai folgende Notiz: "Die große Teuerung des Heizmaterials in unserer Stadt hat die Aufmerksamkeit des

landwirtschaftlichen Ministeriums auf sich gelehnt. Das Ministerium hat beschlossen, infolge Mangels an Steinkohlen die Dorflager auszubauen.

r. **Hirschauerung.** Unlängst fand im Magistratsgebäude eine Sitzung statt, in der über die Mittel zur Bekämpfung der großen Fleischsteuerung beraten wurde. Angekündigt dessen steigen die Fleischpreise mit jedem Tage.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Italien und die Türkei.

Konstantinopel. 21. Mai. Der italienische Botschafter hatte gestern Nachmittag Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Innern.

Übergriffe der englischen Censur.

Rotterdam, 21. Mai. Die mit dem amerikanischen Dampfer Philadelphia heute von New-York hier eingetroffene Post ist unterwegs durch die englische Censur geöffnet worden, und zwar auch soweit sie von amerikanischen Absendern an holländische Empfänger bestimmt war.

Versekung eines englischen Dampfers.

London, 21. Mai. Dem Reuterschen Bureau zufolge wurde der Fischdampfer Chrysanth aus Hull von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnairds Head versenkt. Die Bejähung wurde gerettet. (Vgl. auch unter "Der Krieg".)

Das Räuberunwesen in China.

London, 21. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Hankau: Eine Volksmenge überfiel eine Delmühle, die Eigentum eines Japaners ist. Dabei wurden einige Ballen Baumwolle gestohlen. Chinesische Soldaten trieben die Plünderer auseinander; eine Auseinandersetzung zwischen japanischen Truppen hatte sich zurückgezogen. Es wieder alles ruhig.

Nus deutschen Gauen.

Unsere Zeit hält keine Feste.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die "Nordd. Allg. Blg." folgende Kundgebung, die von einer großen Zahl angesehener, im öffentlichen Leben stehender Männer und Frauen unterzeichnet ist:

Festpläne gingen kürzlich um zur Beschaffung von Geldmitteln für die freie Liebestätigkeit im Dienste der Kriegshilfe. Berlin sollte der Schauspiel öffentlicher Veranstaltungen, lauter Vertriebsamkeit, äußeren Prunkes werden. Ein "Programm der Strafe" war aufgestellt. Sportliche Vorführungen, sonstige Schaustellungen, Vergünstigungen bei Einkäufen sollten einen breiten Menschenstrom aus Provinz und Reich nach Berlin ziehen. Man vermeinte damit dem Ausland den Beweis ungetrockneter Lebenstrafe zu geben. Als Bürger Groß-Berlins mußten wir Einspruch erheben gegen diesen Ansturm auf Ehre und Würde der Reichshauptstadt. Sollten wir den Eindruck verschärfen lassen, daß noch zu viele die Bedeutung und den gewaltigen Ernst des Bölkerringens nicht begreifen? Sollten wir erleben, daß zahllose Elemente hergelockt würden, die Berlins Ruf schädigen, die unserer Jugend drohenden Verführungen mehrern? Um fittliche Gefahren handelt es sich. Das "Programm der Strafe" wird stets das der Schlemmerei und des Alkohols sein. Sollten Väter und Mütter, Gattinnen und Schwestern, denen Trauer oder Sorge das Herz erfüllt, sehen, wie Schauspiel und Vergnügungsstätte die Straßen durchziehen? Sollten unsere heldenmütigen Krieger vernehmen, daß man in der Heimat Zeit und Lust zu feiern hat? Es gibt keinen Zweck, der solche Mittel heiligen könnte. Die Festpläne sind aufgegeben. Kein ähnlicher Plan darf Boden gewinnen. In alle Organisationen der freien Liebestätigkeit ergeht deshalb die dringende Bitte: Sorgt, daß die große Zeit uns nicht klein finde. Verschmählt bei Beschaffung der Geldmittel für eure Aufgaben alle Veranstaltungen, die der Veräußerlichkeit, der Überflächlichkeit, der Vergnügungsflucht dienen. Opferwillige und Gebevredende haben sich in dieser ganzen schweren Zeit erhabend bewährt. Sie werden auch ferner nicht versagen, wo es sich um Beschaffung der Mittel für die Aufgaben der Barmherzigkeit handelt. Es bedarf nicht der künstlichen, wahren Wohlwesensfremden Anregungsmittel zur Belebung der Hilfsbereitschaft. Sie wird sich um so reicher, um so hingebender offenbaren, je mehr die ganze Fürsorgefähigkeit erfüllt und getragen ist von dem tiefen, frommen Ernst, den die gewaltige Zeit erfordert. An die ganze Bevölkerung ergeht die Bitte: Hört nicht auf zu geben, gebt um der Sache willen, ohne

den Anreiz des Vergnügens oder äußerer Anerkennung. Zeigt euch durchdrungen von dem Bewußtsein, daß keine Entbehrung heranreicht an die Opfer, die unsere Kämpfer zur Verteidigung unseres Vaterlandes, unserer Ehre und unserer Zukunft bringen.

Treugelöbnis der preußischen Oberlausitz.

Bei der kürzlich in Görlitz gemeinsam begangenen Feier der Stände der preußischen Oberlausitz und des Görlitzer Magistrats anlässlich des fünfhundertjährigen Hohenzoller Jubiläums und der hundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Görlitz zur Krone Preußens wurde am Seine Majestät den Kaiser folgendes Telegramm gefaßt:

Bei der in Gemeinschaft mit den Ständen der preußischen Oberlausitz veranstalteten Feier des fünfhundertjährigen Hohenzoller Jubiläums und der hundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Görlitz zur Krone Preußens bitten wir Euer Majestät ehrerbietigst von neuem das Gelübde unwandelbarer Treue und Hingabe huldvollst entgegenzuhalten zu wollen. Möge unter der siegreichen Führung Eurer Majestät unserm Vaterlande ein ehrenvoller Friede beschieden sein. Euer Majestät gehorsamste Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Görlitz.

*

Auf die an Seine Majestät den Kaiser und König, Markgrafen der preußischen Oberlausitz, anlässlich der Hundertjahrfeier der Zugehörigkeit des Markgrafts Oberlausitz zur Hohenzollernmonarchie gesandten Huldigungstelegramme der Stände der preußischen Oberlausitz und der Stadt Görlitz ist folgende Antwort eingegangen:

Landeshauptmann v. Wiedebach-Nostitz,
Stadt Görlitz.

Den Ständen der preußischen Markgrafschafts Oberlausitz und der Stadt Görlitz Mein herzlichen Dank für die Erneuerung des vor hundert Jahren Meinem Hause geleisteten Treuebdes und die freundlichen Segenswünsche. Gott der Herr sei auch ferner mit unsrer gerechten Sache und schenke unserm Volke nach siegreicher Überwindung unsrer Feinde einen ehrenvollen Frieden.

Wilhelm R.

Reichstagswahlen im Kriege.

Fast ein Dutzend Reichstagwahlkreise haben im Kriege den Mandatsträger gewechselt. Elf Abgeordnete sind aus den Reihen der Volksvertreter ausgeschieden und bis auf zwei bereits wieder durch neue Männer ersetzt worden. Die Besitzstände blieben infolge des Burgfriedens unverändert. Beteiligt waren das Benteuern und die Sozialdemokraten mit je drei Mandaten, die Nationalliberalen mit zwei und die Konser-

tiven, die Fortschrittliche Volkspartei und die Elżbieta-Połozinger mit je einem Mandat. So traten neu in den Reichstag ein die Abgeordneten Heck jun. (Soz.) für den gefallenen Dr. Frank-Mannheim, Dr. Obkircher (Nat.) für Beck-Heidelberg, der eine Wiederwahl ablehnte. Dr. Stresemann (Nat.) für den verstorbenen Dr. Semler-Aurich-Wittmund, Siegelle (Betr.) für den verstorbenen Leder-Ravensburg, Dr. Roessle (Konf.) für den verstorbenen Ritter-Kolmar-Garnfau-Filzne, Stubbe (Soz.) für den verstorbenen Mezger-Hamburg, Freiherr v. Franckenstein (Betr.) für den zum Regierungsdirektor beförderten Speck-Eichstädt-Weissenburg, Carstens (Fortschr. Bp.) für den verstorbenen Dr. Brabant-Pinneberg-Elmshorn, Graf Magnus-Cittersdorf (Betr.) für den verstorbenen Speck-Glas-Habelschwerdt. Zwei Mandate sind noch unbefestigt, nämlich die der Landesväter Weiß (Meg.) und Wetterle (Rappoltswiler).

Allerhand Volkswünsche an den Reichstag.

Zahlreich und mannigfach sind die Sorgen und Wünsche, die das deutsche Volk der Volksvertretung vorlegt. So sind neuerdings weitere 148 Bittschriften beim Reichstag eingegangen, die interessante Einblicke in die Interessen der verschiedenen Bevölkerungskreise gewähren. Eine stattliche Zahl von Anträgen betreffen die Regierungsvorlage über das Stielstoffmonopol. Zwei Bittsteller, darunter ein Reservist, erheben Einspruch gegen das Verhalten von Reichstagsabgeordneten in der Sitzung vom 20. März. Ein Sachse will den Militär- und Kriegsinvaliden eine eigenartige Vergünstigung zunehmen; sie sollen in sämtlichen Wagenklassen eine Fahrraplaner mäßigung von 50 v. H. erhalten; eine Frau tritt als Unwalt ihres Mannes auf und erbittet für ihn Militärrente; ein bayerischer Sergeant a. D. will für alle dienstunfähig gewordenen deutschen Soldaten eine einmalige oder monatliche Entschädigung von 20 Mark erreichen; es würde sich hierbei um die Kleinigkeit einer unerschulden Millionenforderung handeln, woher der Antragsteller überblickt, daß für die dienstunfähig gewordenen Soldaten bereits gesetzlich gesorgt ist und noch weiter gesorgt werden wird. Ein Amerikaner hat eine neue Waffe erfunden, für deren Einführung er die Bewilligung von 20.000 M. nachsucht. Die Erörterungen über die Besserstellung unserer Kriegsinvaliden bringen auch andere Wünsche hervor; von verschiedenen Seiten wird eine Aufbesserung der Bedingungen der alten Militärvinaliden angeregt. Der akademische Hilfsbund erfreut bei der neuen Mannschaftsversorgung die Berechtigung der besonderen Verhältnisse der Akademiker. Wie vielseitig die

Wünsche sind, die Versorgung der Kriegsinvaliden durchzuführen, ergibt sich aus mehreren Gesuchen, von denen das eine die Schaffung einer Versicherungsanstalt gegen Mietverlust zur Invalidenversorgung anbringt. Ganz selbstlos ist der Gesuchsteller allerdings nicht, denn er beansprucht eine Entschädigung für die Preisgabe seines Planes. Von anderer Seite empfiehlt man für den erwähnten Zweck die Einführung des Cabakmonopols, die Ansiedlung von Kriegsinvaliden und Kriegsinvaliden in geeigneten Kleinstwohnungen. Die Einführung der von ihm erfundenen Feldflurwasserpumpe anlagen erstrebt ein Bittsteller zur Verhütung von Ernteausfällen; ein Geheimer Sanitätsrat hält die Abfassung aller unzähligen Hundehabot, durch deren Erziehung das Volkswohl geschädigt wird; auch Borschläge für die Friedensverhandlungen sind bereits, und zwar von einem Rheinländer, eingegangen, und ein Berliner verlangt ein energisches Ultimatum an die feindlichen Staaten. Und in Wegen Freigabe der Lebensmittelzufuhr. Anderer Bittschriften betreffen die Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, die Wochenhilfe, Heerlieferungen, Regelung des Arbeitsnachweises, die Volksernährung, die Forderungen an das feindliche Ausland usw., über die zum größten Teile bereits Verhandlungen im Gange sind.

Vom treuen Deutschland im Auslande.

Uns liegt eine von den Deutschen in Amerika verbreitete Kriegsposse vor, die schwarz-weiß rot umrandet, den deutschen Reichsadler und die deutsche Flagge zeigt. Daneben befindet sich in Druck der folgende Spruch:

"Trotz allem Zug- und Trug-Gebräu-Schwör' wir zu Euch in alter Treu-Wir kennen Euch und glauben nicht, Was häßt' es, man von Euch spricht. Wir stehn im Ausland für Euch ein, Welkenen stolz uns, deutsch zu sein!"

Eine Belohnung von 1000 Mark erhält vom Reichsbankdirektorium Frau Martha Mühlensbruch, die in ihrem Laden in der Markgrafenstraße 34 in Berlin den Zeichner Anton Hoppe, als er eine gesetzliche 20-Mark-Note in Zahlung gab, festnehmen ließ. Eine daraufhin bei Hoppe vorgenommene Haussuchung förderte so viel Belastungsmaterial zutage, daß Hoppe der Fertigung von falschen 20-Mark-Noten überführt wurde.

Das Reichsbankdirektorium hat, obwohl es für diese Art von Fälschungen noch keine Summe ausgelobt hatte, der Frau die Belohnung als Anerkennung für ihr schnelles und energisches Handeln und den der Reichsbank geleisteten Dienst ausgezahlt.

Handel und Volkswirtschaft.

Höchstpreise auf Getreide in Russland.

Wie Russkoje Słowo in seiner Nr. 78 vom 7. (20.) April mitteilt, hat der Landwirtschaftsminister A. W. Kriwoschein eine Mitteilung über die Einführung von Getreide-Höchstpreisen erlassen. Diese Höchstpreise sind die oberste Grenze desselben, was die Intendantur und Armee lieferanten bei ihren Ankäufen zahlen.

Die Festsetzung der Höchstpreise geschah in besonderen örtlichen Ausschüssen von Vertretern der Sjemstwoverwaltungen und der Börsenkomitees sowie Bevollmächtigten der Kaufmannschaft; den Vorsitz führten die Gouverneure. In mehreren Fällen wurden auch erfahrene Börsenmakler zu den Beratungen zugezogen.

Die auf diese Weise örtlich festgestellten Preise wurden vor ihrer Bestätigung noch einer Durchsicht in den Militärbezirken von besonderen Kreisbehörden unterzogen, die aus einem Bevollmächtigten des landwirtschaftlichen Ministeriums, den Vorstehern der Sjemstwoverwaltungen der Gouvernements Moskau, Kasan und Kiew, dem Bezirksintendanten und der Verwaltungskontrollkammer bestanden. Zweck dieser Durchsicht war, etwaige übermäßige Verschiedenheiten der Höchstpreise benachbarter Gebiete zu verhindern. Wo sich solche herausstellten, wurden die festgestellten Preise an die Ortsausschüsse zu erneuter Beratung zurückgewiesen. Die Mitteilung Kriwoscheins folgeit aus dieser Art der endgültigen Festsetzung der Getreidepreise, dass diese sowohl der Lage des Getreidemarktes als den billigen Anforderungen der Verkäufer entsprachen.

Vergleicht man die Höhe der so festgestellten Getreidepreise mit den Durchschnittspreisen der Monate Februar bis Mai der letzten 5 Jahre, wie sie sich aus den Bulletins der Getreidebörsen ergeben, so zeigt sich, dass die jetzigen Preise bedeutend höher sind, bisweilen um 30 bis 50%.

Im Einzelnen sind die Preise folgende: Hafer: In den Zentralgouvernements Kursk, Orel, Tula, Rjasan, Tambow, Woronjesh (Festsetzung des Oberkommandierenden) 1,17—1,20 Rbl. pro蒲d.

In den Wolgagouvernements Simbirsk, Saratow, Samara, Kasan, Nischnij Nowgorod, und in den kleinrussischen Gouvernements Charkow, Tscherchnigow, Poltawa 1,10—1,20 Rbl. pro蒲d.

Gerste: Da jetzt eine Gersteeinfuhr aus dem Ausland nicht mehr möglich ist, sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden: Im Donischen Heeresgebiet 80 bis 82 Kop., im nördlichen Caucassus, Cherson, Taurien, Kessarabien und Katerinoslaw bis 78 Kop.

Roggen: Die Höchstpreise betragen in den Zentralgouvernements 1,5—1,80 Rbl. In den Woagouvernements 0,95—1,05 Rbl. In den kleinrussischen Gouvernements 1,22 Rbl. In den neurossischen Gouvernements 1,04—1,08 Rbl.

Diese Höchstpreise gelten, wie eingangs schon erwähnt, bei Ankäufen für den Heeresbedarf. Ueber die Festsetzung von Höchstpreisen für den freien Verkehr haben bisher nur Beratungen stattgefunden. In einer am 11/24 April in Petersburg veranstalteten Beratung von Vertretern des Börsenhandels und der Landwirtschaft, über die "Russkoje Słowo" in der Nr. 83 vom 12/25. April berichtet, sprach sich nach heftiger Debatte eine grosse Mehrheit gegen jede Festlegung der Lebensmittelpreise aus. Bei dieser Abstimmung stimmten allerdings die Vertreter des Börsenkomitees mit 23 gegen 15 Stimmen für die Preisnormierung, unter der Bedingung, dass die Preise nur auf eine bestimmte Frist und unter Zuziehung von Vertretern von Handel und Industrie festgelegt würden.

Wie aus einer in den gleichen Nummer der "Russkoje Słowo" veröffentlichten Preisliste vom 9/22. April hervorgeht, stehen die Lebensmittelpreise des freien Verkehrs teilweise beträchtlich über den von der Heeresverwaltung gezahlten, wobei auch die grossen Spannungen zwischen verschiedenen Orten bemerkenswert sind. Wir geben nachstehend die Preise von Hafer, Gerste, Roggen und Weizen für Petersburg, Moskau, Odessa, Saratow und Tschelabinsk wieder; die Preise verstehen sich in Rubeln pro蒲d.

Hafer

	Petersburg	Moskau	Odessa	Saratow	Tschelabinsk
		3,80—4,00			
		1,15—1,20			
		1,35—1,50			
		0,98			

Gerste

	Petersburg	Moskau	Odessa	Saratow	Tschelabinsk
	2,00				
	1,55				
			68%		
		1,15—1,20			
		—			

Roggen

	Petersburg	Moskau	Odessa	Saratow	Tschelabinsk
	—	1,28—1,38			
		1,05—1,08			
		1,00—1,03			
		0,99			

Weizen

	Petersburg	Moskau	Odessa	Saratow	Tschelabinsk
		bis 1,90			
		1,30—1,70			
		1,40—1,60			
		1,17—1,20			
		1,00			

Deutschland.

Berlin. Die den Zollstellen erteilte Ermächtigung, Wollgewebe der Zolltarifnummer 422 im Gewichte von mehr als 300g auf 1qm ohne besondere Ausfuhrbewilligung des Reichsamts des Innern zuzulassen, wenn von der Handelskammer bescheinigt wird, dass die genannten Gewebe bis zum 15. November 1914 fertiggestellt oder in Arbeit befindlich gewesen sind, wird nach einer amtlichen Bekanntmachung aufgehoben. Die Ausfuhr jener Gewebe kann daher ohne besondere Bewilligung des Reichsamts des Innern nicht mehr stattfinden.

Roggen: Die Höchstpreise betragen in den Zentralgouvernements 1,5—1,80 Rbl. In den Woagouvernements 0,95—1,05 Rbl. In den kleinrussischen Gouvernements 1,22 Rbl. In den neurossischen Gouvernements 1,04—1,08 Rbl.

Nach diesem Siege ging der Rat noch weiter und nahm im geschlossenen Zuge an der Hochzeit teil, die Johann Beyer acht Tage darauf richtete. Ego Peter Eschenloer, der inzwischen die schöne Barbara heimgeführt hatte, gesellte sich mit ihr unter die Gäste und saß neben ihrem Vater, dem Reichsträmer und Schäffen Prokop Freiberg, der ihm auch die 250 Dukaten vorgestreckt hatte. Nikolaus Gediz gab die beiden Brautleute in der Elisabethkirche zusammen und predigte mit festigen Worten gegen das tolle Volk, das nichts von Hans Rintfleischs Ehre wissen wollte, wie er vordem gegen den Reiter Girstl gedonnert hatte. Diesmal aber vermochte er den Pöbel nicht zu sich herüberzuziehen.

Als sie alle in dem alten Hause auf dem Salzringe an der Hochzeitstafel saßen und versuchten, fröhlich zu sein, erhob sich Anton Hornig, der erste Konzil und Landeshauptmann.

"Lieben Herren," rief er laut, "nun wir alle unrecht sind, da wir mit Hans Rintfleisch an einem Tische sitzen, so dünktet mich das Beste, wir turen ihn am nächsten Aschlage in den Rat!"

Das fand bei allen großen Beifall, nur bei Hans Rintfleisch nicht. Auch er stand auf, und

Russland.

J. W. Junker & So., Moskau. In Moskau fand laut Russkoje Słowo vom 13. 26. April die Jahresversammlung der Aktionäre der Bankfirma J. W. Junker & Co. statt. Die Jahresbilanz für 1914 wurde genehmigt und aus dem Gesamtumsatz von 1600 049 Rubel wurden Rubel 1 200 000, d. h. 15 Rubel auf die Aktie verteilt. In die Direktion wurde an Stelle des aus Moskau ausgewesenen deutschen Untertanen A. Bockelmann der bisherige Direktor der Moskauer Filiale der Asow-Dom Commerzbank J. G. Kohan gewählt.

Ausser diesem besteht die Verwaltung jetzt aus folgenden Personen: W. A. Lehmann, F. F. Junker, B. F. Junker, L. F. Junker und W. E. Winterfeld. Der Aufsichtsrat setzt sich wie folgt zusammen: R. J. Prohve, A. A. Werner, Baron A. Wolff, W. J. Heuss (von Einem), A. J. Siebz., H. Meyer, B. E. Ritter, A. Schmidt und E. J. Schäfer.

Die Versammlung genehmigte einen Posten von Rubel 328 000.— für aussergewöhnliche Ausgaben, die infolge des Krieges aufgebracht werden mussten.

Asow-Dom-Commerzbank in Petersburg. Das Unternehmen erzielte für 1914 bei einem um 10 auf 50 Millionen Rubel erhöhten Aktienkapital im Geschäftsjahr 1914 einen Überschuss von 7 493 931 Rubl. (i. V. 9 100 671). Hieron gelangen 5 000 000 Rubl. (6 400 000) als Dividende zur Ausschüttung, d. h. 25 Rubl. (41) für die Aktie, und 2 674 576 Rubl. (1 933 432) werden vorgetragen. Die Einlagen in laufender Rechnung und Depositen haben sich auf 34 586 614 Rubl. auf 246 173 398 Rubl. erhöht.

Asow-Dom-Commerzbank in Petersburg. Das Unternehmen erzielte für 1914 bei einem um 10 auf 50 Millionen Rubel erhöhten Aktienkapital im Geschäftsjahr 1914 einen Überschuss von 7 493 931 Rubl. (i. V. 9 100 671). Hieron gelangen 5 000 000 Rubl. (6 400 000) als Dividende zur Ausschüttung, d. h. 25 Rubl. (41) für die Aktie, und 2 674 576 Rubl. (1 933 432) werden vorgetragen. Die Einlagen in laufender Rechnung und Depositen haben sich auf 34 586 614 Rubl. auf 246 173 398 Rubl. erhöht.

Allgemeines.

Millionenxitrium im italienischen Baumwollhandel. Die grosse Baumwollwarenfabrik Passquali & Fratelli Borghi in Mailand hat falliert. Einigungsversuche sind ergebnislos geblieben. Die Passiven betragen viele Millionen Lire. Mailänder Banken sind stark betroffen, behaupten aber, durch Unterschriften der Verwaltungsräte gedeckt zu sein.

Börse.

Fonds.

	Paris, 19. Mai.	19. 5.	18. 5.
3 ^o Französische Rente	72,25	72,35	
5proz. Russen 1905	91,50	91,85	
Banque de Paris	840	850	
Crédit Lyonnais	1030	1025	
Suez-Kanal	4380	4360	
Eaku Naphtha-Gesellschaft	1505	1500	
Malzeff Fabr.	530	—	
Toul	1231	1235	
Rio Tinto	1550	1559	
De Beers	309,50	307	
Wechsel auf London	25,73	25,68	

	Amsterdam, 19. Mai.		
Scheck auf Berlin	51,80	—	52,30
Scheck auf London	12,99/4	—	12,14/4
Scheck auf Paris	47,15	—	47,35
Scheck auf Wien	—	—	—

Baumwolle.

	New-York, 18. Mai.	18. 5.	17. 5.
Baumwolle loco	9,55	9,65	
do. Mai	9,15	9,20	
do. Juli	9,35	9,43	
do. September	9,60	9,56	
do. New-Orleans loco	9,00	9,00	

	Liverpool, 18. Mai.		
<tbl

**5. Preußisch-Süddutsche
(231. Königl. Preuß.) Glassenlotterie**

5. Klasse 11. Ziehungstag 20. Mai 1915. Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Auszühlungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Ohne Gewähr! L. St. u. § 8.) (Rückdruck verboten)

169 310 41 1072 176 99 332 416 30 59 63 668 748 (99 (3000)

2007 25 262 98 528 609 886 3142 (600) 206 73 (1000) 903

4023 245 66 77 500 751 831 903 5014 160 215 29

433 672 719 814 94 912 806 (1000) 117 446 528 84 889

906 31 44 708 151 256 288 489 557 616 928 (500)

826 387 648 848 991 88 11706 89 249 71 303 13 401 26 646

66 65 629 31 803 66 77 (500) 908 34 118174 274 75 501 47

674 837 906 47 119329 30 476 611 793 884

120213 319 518 611 63 19 953 121487 514 20 692

978 122008 339 75 497 538 770 815 26 909 49 (1000) 123123

817 124004 88 152 204 674 718 68 125241 907 67 (3000) 59

(500) 657 98 817 32 981 88 128003 100 266 412 85 549 803

128004 418 284 335 438 70 663 933 123093 100 266 455

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406 500

10049 183 472 92 568 686 22 1129 501 70 406